

BELJONDE

Die göttliche Webseite
God's Own Website



Erkenntnisse und Bekenntnis in den Werken Theodor Fontanes

Von Mathilde Möhring bis zur Melusine – ein freier Text von Bertram Eljon Holubek, 2020 n.

›Mathilde Möhring‹ von Theodor Fontane ist eine, heute noch aktuelle, Tragödie. Sie beschreibt eine Zeit in der das, neu vereinigte und stolz gewordene, deutsche Volk international expandierte. Mathilde ist mit dabei. Sie hat sich einen Juristen geangelt; an seiner Seite macht auch sie Karriere, im preußisch-deutschen Polen. Was hat Hexerei damit zu tun, wenn löbliche Frauenwünsche in Erfüllung gehen? Mathilde hat den deutschen Glücksglanz im Haar, aber der reicht nicht so weit in den Osten hinein wie geplant. Das zeigt eine Schlittenfahrt. Diese neue spirituelle Deutung führt hin zu Fontanes Erzählung ›Schach von Wuthenow‹ und anderen.



Fontanes Roman ›Mathilde Möhring‹ ist nur dünn, düster und unfertig. Es geht um eine ganz normale Karriere. Es geht um Frauen. Die Frauen reden die ganze Zeit, und man muss sehr genau hinhören um auf den geheimen Sinn dieser Tragödie zu kommen. Es geht um Hexerei und um das unheimliche Glück das Blondinen oft haben. Vor allem die Nebenfiguren scheinen übernatürliche Mächte zu verkörpern.

Und dennoch ist der Roman nett zu lesen und geistreich. Man könnte Fontanes Mathilde Möhring sogar den Roman einer romantischen Beziehung nennen. Ähnlich wie 1066 die französischen Normannen vom eroberten England Besitz ergriffen, expandierten später deutsche Bauern und Adlige in die annektierten Ostgebiete. Mathilde gerät schicksalhaft an einen Jura-Studenten aus dem etwas werden könnte. Der ist nicht leicht zu erobern und zu motivieren. Mathilde ist zwar blond, aber doch nicht so doll. Sie strebt nach oben. Doch erweist sich das Schicksal gegenüber Fontanes Heldinnen häufig als hinterhältig.

Eine kurze Übersicht

Anders als andere Romane von Theodor Fontane passt ›Mathilde Möhring‹ relativ gut in unsere moderne Zeit. Der Roman spielt im Studenten-Milieu und unter Theater-Leuten, und handelt von Zuneigung, Partnerschaft und Karriere. Fontane hatte ihn noch mal überarbeiten wollen, aber das unterließ; vielleicht war es gut so. Derzeit enthält der Roman ungeschminkte Andeutungen, die der gealterte Fontane vielleicht hinaus geschrieben hätte. Es geht darum warum das junge Glück der Eheleute sein jähes tragisches Ende fand. Kann es sein dass Mathilde einfach nicht gut genug war, und deswegen sehr an der lutheranischen Religion festhing, die aber tückisch schädlich ist?

Weiterhin behandelt dieser Text andere Romane von Fontane, darunter die beliebten ›Effi Briest‹ ›Der Stechlin‹. Auch die skandalöse Romanze des edlen Ritters ›Schach von Wuthenow‹ mit der Tochter seiner früheren Geliebten endet im großen Unglück. Fontane begegnete den Berlinern der frühen Kaiserzeit als halber Franzose. Seine Sympathien sind bei den alten Adligen, die zur Zeit der Revolution in Frankreich alles verloren, und auswanderten. Aber warum lassen deren Frauen sich im erstarkenden Preußen so schwer verheiraten? Mutig wie es nur damals möglich war wirft Fontane die schweren Fragen nach der Rasse auf. Doch viel mehr als solche Fragen scheinen ihm mit der Zeit die Rätsel der Religion zu faszinieren. Was das Übernatürliche betrifft, da wird ihm eine alte französische Geschichte immer mehr zum Leitmotiv. So wie Richard Wagners Helden, die damals die Elite-Kultur des deutschen Reiches prägten, hängt er an diesem Leitmotiv fest. Er verhakt sich an der Legende von der Meermaid Melusine, die dem ältesten französischen Adel zu seiner mythischen Ahnherrin wurde. Für den gebildeten Fontane wird Melusine offenbar rasch zu mehr als nur zu einer literarischen Gestalt. Ihre historischen Spuren weisen ja nach Zypern, der reizvollen Insel die einst als der Geburtsort der Liebesgöttin Aphrodite galt. Doch anstatt nun als mystischer Gralssucher in die Ferne zu schweifen, durchwandert Fontane seine doch auch schöne Heimat. Und gerade dort trifft er, als sein Stechlin, eine Melusine quasi in Fleisch und Blut an, als Frau seines Sohnes. Das Lebensglück lässt sich also doch durch Deutsche gewinnen, und zwar in ihrer Heimat, ohne dass sie nach Polen, Zypern, Jerusalem oder gar Persien schweifen müssten.

Also war nicht das Deutschland früherer Zeiten eine bessere Zeit, also noch der Adel prominent war, und sogar Schüler sich gerne herumkommandieren ließen? Der Text wirft kurz einen Blick in eine Berliner Zeitung, und stellt fest wie sehr unsere deutsche Kultur durch Fremde herunter gekommen ist. Im Berliner Alltag fehlt vor allem Frauen oft einfach ihr Leitmotiv, das scheinbar nur die Moslems und andere Fremde stark motiviert. Deswegen könnte Fontane dazu beitragen dass die Deutschen, auch jenseits von Bayern, wieder Kraft gewinnen; um ihre Angelegenheiten gut und reinlich zu ordnen, sich von feindseligen Migranten nicht beschädigen zu lassen, und das Beste in ihrer Kultur nicht um so geringer zu schätzen. Immer wieder begegnet Fontane in seinen Romanen, oft unbemerkt, seinem nationalen Vatergott; den ja auch Wagner mit seinen großen Ring-Opern beschwor. Den gibt es jetzt endlich, denn die Göttin Erda hat ihn sich erwählt. Das führte dazu dass all die Rätsel unserer Welt, welche sich zu Fontanes Zeiten als kaum erkennbar und jedenfalls unlösbar zeigten, im Prinzip beantwortet werden können. Während die Juden sich mutig vorwagen, und doch an altem Zeug zäh festhalten, hat Gott seinen auserwählten Deutschen endlich die Religion gestiftet die ihnen gebührt, nämlich die Religion der Weisheit. Und während Fontane nur einige verträumte Blicke auf die Meermaid der Welt erhaschen konnte, wird sie sich in einigen Jahrzehnten als wunderschöne Helene allen zeigen können, als personifizierte Göttin der Liebe und der Weisheit dazu. Der Weg in dieses neue Zeitalter mag hart erscheinen, aber auf diesem Fundament können schon jetzt die deutschen Gebildeten und Interessierten neue Bildung und Geisteskraft gewinnen. So wie Fontane es auch nur wagte, muss man zu den Ungläubigen in Andeutungen sprechen, und manches unerwähnt lassen. Doch ist durchaus zu erwarten dass sich der Weg, den die Deutschen jetzt gehen müssen, bald als Heilsweg für ihre gesamte Welt erweist. Vor allem geht es dabei darum das Böse in der Welt abzudrängen und das Gute zu fördern, und nie mehr dem Wahn alter Priester zu verfallen, dass man im Himmel erst so recht aufleben wird. Im Rahmen kirchlichen Suchens erscheint die Göttin als gut-böser Hund, der schnell mal zubeißt. Im edleren Umfeld aber wird sie zum weißen Schwan, der lehrt den Fürsten Respekt zu erweisen.

Inhaltsverzeichnis

Im Hauptteil geht es um ›Mathilde Möhring‹. Zwei lange Kapitel sind dem ›Schach von Wuthenow‹ gewidmet, das letzte führt vom ›Stechlin‹ bis zur heutigen Politik.

Dieser Text kann auch mit Gewinn gelesen werden wenn man die hier besprochenen, teils wenig bekannten Romane nicht kennt, weil wichtige besprochene Textstellen umfassend zitiert werden. Ein weiterer Text zu Theodor Fontane, über ›Pole Poppenspäler‹ und ›Grete Minde‹; sowie vieles andere mehr über die Göttliche Weisheit findet sich auf der göttlichen Webseite www.Beljon.de.

Prolog. Mathilde ist ein berühmter Name (siehe auch Kapitel 14)

- 1. Mathilde machte wohl etwas zu viel aus sich**
- 2. Ein mythologisches Rätsel-Spiel von Pluto**
- 3. Die drei Gottheiten der Unterwelt galten als besonders wichtig**
- 4. Warum der nette Hugo urplötzlich sterben musste**
- 5. Mathilde war christlich irritiert, deutsch vernünftig und blond kühl**
- 6. Bücher müssen eben vor allem etwas einbringen**
- 7. Der unheimliche Kampf mit der Schmäh-Dicken im Kopf (siehe auch Kapitel 17)**
- 8. Höhere Mächte maskieren sich so lange bis die Illusion vergeht**
- 9. Überall ist Hexerei, aber nicht alle beherrschen sie**
- 10. Fontane hatte kein Herz für Hexen, aber alle Frauen wirken Magie**
- 11. Der große Lebens-Schritt in die Welt hinaus kann gefährlich sein**
- 12. Der weiche Hugo war einfach zu himmlisch weltfern**
- 13. Gottes Verse vom guten Gott und dem bösen Teufel**
- 14. Die Mathilden der Geschichte und ihre Hexerei**
- 15. Die Göttin als Männin in Fontanes ›Mathilde Möhring‹**
- 16. Mathilde als haltloses Kind der Luft**
- 17. Fontanes gekonnt peinliche Nebenfiguren**
- 18. Was Unglück bringt oder Unglück ableitet**
- 19. Fontanes feinsinnige Suche nach dem »Schah der Wut-Aue«**
- 20. Die Spur des edlen Göttlichen in ›Schach von Wuthenow‹**
- 21. Es blieb Fontane ein Blick auf die Melusine im ›Stechlin‹**

Allgemeine Einführung in die Universale Tatsachen Religion – Kurzversion 22

Das Titelbild zeigt die Abreise des preußischen Königs und späteren deutschen Kaisers Wilhelm-1 zur Armee im Jahre 1870. Es stammt von Adolf Menzel. Damals war es in Preußen nicht anders als heute in Großbritannien. Wenn sich die Royals mal zeigten, liefen sofort die Leute zusammen. Da hatte der schon alte König viel zu grüßen. Rasch stieg bei solchen Anlässen zwar Jubel auf bei den Neugierigen. Doch dieses Bild zeigt statt Kriegs-Begeisterung vor allem ernste, sorgenvolle Gesichter. Unübersehbar prangt eine weiße Lazarett-Fahne mit dem Roten Kreuz auf dem Bild, die düsteren preußischen Fahnen wirken wie vom Wind absichtlich verdreht. Man kann dies als eine Ankündigung künftiger Leiden verstehen. Zwar gelang es den Preußen und Deutschen 1871, in Frankreich einen glänzenden Sieg zu erringen. Doch das folgende grenzenlose Vertrauen in die militärische Stärke des neuen Reiches erwies sich als verhängnisvoller Fehlschluss. Man trifft sie in den Hauptwerken von Fontane, die blasierten Adligen und Militärs von damals. Alle schauten hin zu jenen, doch was verstanden die von der Welt? Die alten Eliten verließen sich auf ihre alte Religion. Fontane zeigte indes auf dass das Übernatürliche sich in Wahrheit ganz anders darstellt. Auf sein Glück kann nicht vertrauen der die höheren Mächte nicht kennt, die darüber verfügen. Fontanes Romanwelt ist deshalb oft eine Welt von Frauen, die ihre Männer nicht halten konnten.

ALLGEMEINES UND IMPRESSUM

Verantwortlich: Bertram Eljon Holubek, Zuelpicher St. 300, 50937 Koeln, Deutschland, Ewas Planet, 2G12020 / 2020 – Der Internet-Text mit Bildern geringer Auflösung ist frei zur Weiterverbreitung. Er stammt von dem Gott der die schönen Models erschaffen hat.

Prolog: Mathilde ist ein berühmter Name



Dieses Bild ist ein Ausschnitt aus dem berühmten Teppich von Bayeux. Es zeigt Ritter aus dem Heer mit dem der Normannen-Herzog William in 1066 England eroberte. Zu lesen sind die Worte DUX und HIC FRANCI PUGNANT. Auf Latein heißt das: *Herzog*, und *hier kämpfen Franken*. Der Teppich bezeichnet diese Franzosen als Franken. Zwei wenden sich um zu ihrem Herzog, der dritte zeigt auf ihn, während der vierte mit dem Schwert die Gegner attackiert. Es geht hier um die Rechtfertigung dieser Krieger. Auf ihren Anführer hinter ihnen berufen sie sich, während sie den Angelsachsen die Insel Britannien streitig machen. Doch wovon leitet Herzog William seine Rechtfertigung ab? Christen beriefen sich auf himmlische Mächte. Der Teppich jedoch zeigt über den Reitern keinen Kriegs-Gott, obwohl über ihnen RIUS steht, was wie *reus*, lateinisch König, klingt. Statt dessen erscheinen über den Rittern mythische Tiere; nämlich Aasgeier, Kampfhunde und Greifen. Diese sind mit Würmern umschlungen, die teilweise aus dem Darm ins Maul führen. Bandwürmer sind damit gemeint, üble Parasiten. Ein gepanzerter Handschuh zeigt den Gegnern entgegen. Der trägt das Kreuzzeichen, aber die Dornen erinnern an die Blut-Kräne einer Congera.

Der Teppich von Bayeux ist ein Meisterwerk der nordischen Kunst. Er stammt von Normannen die manchmal nur so halb zu Christen geworden waren. Die klugen Hellen aus dem Norden sind nicht so leicht zu täuschen wie finstere Südländer. Manche erahnen dass es im Himmel nicht die vergöttlichten Toten gibt, die die christlichen Kleriker dort kultisch platzieren; sondern dass im Himmel mächtige Monster leben; die als Würmer oder Hunde verstanden werden wollen, und die als zupackende Greifen oft auf Wappen erscheinen. Königin Mathilde wirkte diesen Teppich mit ihren Frauen in jahrelanger Arbeit, es war ihr Lebenswerk. Auf den ersten Blick sieht er nur aus wie die Illustration eines ruhmreichen und siegreichen Kampfes. Auf den ersten Blick sind die Tiere am Rand nur die Tiere die man damals eben auf einem Schlachtfeld zu sehen bekam. Die Hunde der Ritter fraßen da von den Kadavern, ebenso wie die Aasvögel. Nur wer einen Sinn für die geheimen höheren Mächte hat, kann eventuell erahnen dass diese sich so darstellen wollten. Diese französische Königin namens Mathilde wird kaum geahnt haben wem ihre Landsleute den historischen Sieg verdankten. Grey-Congeras, gräuliche Würmer, nutzen Pulsare um sich in die Geschicke vieler Welten böse einzumischen. Es geht ihnen darum zu parasitieren. Greys ernähren sich von der Lebenskraft der Kreaturen auf verblendeten Planeten. Von ihrer Wesensart her sind graue Congeras teuflisch grausam. Das hat sich ergeben weil sie sich auch untereinander äußerst hart bekriegen, und ziemlich kaputt sind, verrückt vor Rachsucht und Lebensgier. Die Congeras haben alle versucht sich lebende Planeten zu erschaffen, mit Kreaturen von deren Lebensenergie sie sich ernähren können. Unsere weiße Congera Ewa ist eine der wenigen die eine relativ gute Welt umschlungen hält. Geduldig und weise, wie manche edle Frau, verschönert sie ihr Zuhause.

1. Mathilde machte wohl etwas zu viel aus sich

1.1 Mathilde wurde aschblond und unschön vom Kaffee

Von einer anderen Mathilde handelt das Buch ›Mathilde Möhring‹ von Theodor Fontane. Die ist leider eher unattraktiv. Man kann dies dem Kaffee zuschreiben. Sie ist immerhin bieder und klug; nicht grob sondern gebildet; und noch dazu mutig und zielstrebig; und insgesamt scheinbar ein Glückskind. Clever angelt sie sich einen Studenten der bei ihr logiert. Mit Hugo büffelt sie für dessen Examen, und dann verschafft sie ihm eine gute Stelle im Osten. Gemeinsam reisen sie in die Provinz, und ihrer glänzenden Karriere als Herr und Frau Burgemeister scheint nichts mehr im Wege zu stehen. Es ist eine große Zeit für Deutschland. Kurz vor Beginn des 20ten christlichen Jahrhunderts gehörte das halbe eroberte Polen mit zum siegreichen Kaiserreich. Die Deutschen regierten dort, so ähnlich wie die Normannen im eroberten England regierten; als adlige Fremdherrscher, zielstrebige Kolonisatoren und strenge Militärs. Doch ergab sich im kalten Hinter-Polen bald ein Verhängnis mit dem Mathilde nicht rechnen konnte. Ihr Hugo war plötzlich krank geworden. Dann entführte sie quasi ein Pole, Graf Goschin, eine unheimliche Gestalt...

Theodor Fontane gilt, neben von Goethe, als einer der bedeutendsten deutschen Dichter des 19ten Jahrhunderts. Man weiß oft nicht recht warum, denn seine schwermütige Prosa ist nicht gefällig. In seinem Roman *Mathilde Möhring* beschreibt er die traurige Lebensgeschichte einer schlichten Berlinerin. Das Gerede Mathildes und ihrer Mutter füllt viele Seiten. Es ist nicht leicht zu deuten, vor allem nicht für einen späteren Leser, der sich im Berlin von etwa 1888 n. gar nicht auskennt. Zum Glück fiel es dem Ullstein-Verlag ein, den zu kurzen Roman mit umfangreichen Materialien auszustatten. Ohne Kommentare würden dem Leser zahlreiche Passagen unverständlich bleiben. Bequem wie einst von Goethe auf der Chaiselongue liest man den Roman rasch durch und denkt sich wenig dabei. Man kommt nur mit viel Mühe auf das spirituelle Gespinnst, das Fontane wohl selbst nicht ganz verstanden hat, das aber seinen Romanen oft eine Wendung ins Tragische gibt: Kalt wie die Winterlandschaft im Osten bleibt Mathilde, als ihr junger Ehemann Hugo plötzlich stirbt. Hatte schon ein anderer das Herz der aschblonden Berlinerin geraubt, etwa der als düsterer Lebemann auftretende Pole Graf Goschin? Man kann sich Mathilde eher als schlichte und kühle Kindfrau vorstellen, die ihr Leben nur so lebt wie es kommt, und die Möglichkeiten nutzt die sich ergeben. Wenn ihre Ehe so schnell ans Ende gerät, dann ist das nur das was den Leuten eben oft passiert. Wie ein Kind das möglicherweise etwas falsch gemacht hat scheut sie dann davor zurück noch einmal zu heiraten. Die Frage nach ihrer Schuld hängt hier mit der Frage nach ihrer Hexerei zusammen! Dabei aber verlässt sich Mathilde darauf, dass ihr das Leben diese Frage nicht stellt. So wie einst Martin Luther fühlt sie sich als jemand der irgendwo hin gestellt wurde, und dann da steht weil er nicht anders kann. Wenn man das nicht schafft, macht man einfach etwas anderes.

1.2 Das Verhängnis kann lange lauern und dann plötzlich grausam zupacken

Viele gemütsarme, gebildete Menschen kennen das Übernatürliche nur als Gerede oder Fantasien. Sie gleiten darüber hinweg, so wie man im Winter über einen zugefrorenen See schlittert, ohne daran zu denken was sich unter dem Eis verbirgt. Manchmal bricht ein Mensch plötzlich ein im Eis! Dann packt ihn die Kälte wie eine grausige Umarmung. Eine unheimliche Schlittenfahrt wird zum Höhepunkt des Romans. Die Krankheit ihres Mannes nimmt Mathilde nicht so ernst. Aber plötzlich scheint ein Bekannter sie, dreist geworden, fast entführen zu wollen! Während er die Zugpferde antreibt sitzt Mathilde im Schlitten wie gefangen fest, unter einer schweren Wolfschur, einem dicken Schlittenpelz.

Wer sich mit dem Übernatürlichen auskennt, der kann diese Szene magisch deuten. Schon zuvor kamen die Frauen gelegentlich auf die Hexerei zu sprechen. Da war die Frage ob es also Hexerei sei, als sich für Mathilde die Beziehung mit Hugo ergab, weil dieser schon in Berlin zur rechten Zeit erkrankte. Damit gab ihn das Schicksal in Mathildes pflegende Hände. Die nutzt ihre Chance um den auch an Vergnügungssucht leidenden Studenten wieder fit zu machen. Hugos Welt ist die der juristischen Bücher, und darin kommen Worte wie Magie längst nicht mehr vor. Im Strafrecht

gilt die Hexerei nur mehr als *abergläubischer Versuch*, und der ist nicht zu bestrafen. So ähnlich war dann auch die Meinung als unter den Frauen die Rede auf Hexerei kam. Man kam darüber zu keinem Urteil, weil sich damit niemand auskannte. Es gab dazu auch weiter nichts festzustellen.

In christlichen Zeiten galt das Übernatürliche als einfach zu verstehen und verlässlich zu bewältigen. Doch gerade zur Zeit Fontanes erlitt das Christentum eine Niederlage nach der anderen. Ab dem Jahr 1840 mussten die Wissenschaftler zugeben dass die Zeittafel der Bibel nicht korrekt sein kann. In Wirklichkeit ist die Erde sehr viel älter als die etwa 6.000 biblischen Jahre, und statt einer Sintflut formten Serien von Katastrophen und die Eiszeiten ihr Antlitz. An diesem Fortschritt im Wissen lag es dass bei den Deutschen der damaligen Zeit ein neues Selbstbewusstsein erwachte, und man sich vom orientalischen Ungeist abgrenzte. Mit Richard Wagner erreichte die deutsche Kultur einen Höhepunkt. Er verstand es wie kein anderer die schönsten Fantasien Europas künstlerisch in Szene zu setzen. Die südgermanische Religion um Wotans Sippe, welche Wagners Ring-Opern tongewaltig verklärten, wurde für viele hellere Köpfe fast zum Ersatz für die unbeliebte Glaubenswelt der Christen. Doch war dies eben nur eine Fantasie, so wie die christliche Fantasie von Christus als despotischem König auf dem himmlischen Thron. Während die gute Göttin in Wagners Opern als Erdgöttin Erda und Geliebte Wotans erschien, oder als edle Jungfrau Brünnhilde, verbarg Ewa sich in Wahrheit vor den Menschen, in ihrer Not.

Statt mit echt göttlicher Weisheit wurden deswegen auch die besten Deutschen nur mit Fantasien erzogen. Sie kamen nicht über die Fehler ihrer germanischen bis europäischen Vorfahren hinweg. Ohne Kenntnisse von der Welt des Übernatürlichen werden Menschen für die Greys zur leichten Beute. Problematisch war und ist vor allem dass die Greys, mit ihrer Magie, plötzlich auf arglose Opfer losgehen können. Aus Zufall meistens machen sie plötzlich einigen Menschen das Leben irre schwer. Oft ist es so dass die Greys ihre Angriffe auf erotische oder erfolgreiche Menschen konzentrieren. Wer also versucht das Beste aus sich zu machen, und wer einfach mit den Jahren immer klüger wird, der kann einmal plötzlich erfahren wie sich das Übernatürliche gemein gegen ihn wendet! Nicht zu Unrecht warnt ein Sprichwort die Strebsamen: »Oben wird die Luft dünn.«

Die Göttin dieser Welt hat sich dafür entscheiden müssen ihre Menschen in Unwissenheit aufwachsen zu lassen. Erst mit einem treuen Heiland an ihrer Seite fühlt sich Sofia Ewa sicher genug, um auserwählte Menschen in die Wahrheit zu führen. Diese sind meistens solche die ihr rassisch und genetisch näher stehen. Doch für diese kann es sich, ebenso wie für viele andere, auch ergeben dass sie das Übernatürliche nur als schreckhaft und bedrückend erleben, wenn sie schleichend in eine Lebenskrise hinein geraten sind. Es ist typisch für die Greys dass sie sich Menschen in Not besonders annähern und sie leiden lassen. Auch die guten übernatürlichen Mächte sind in Krisen besonders engagiert. Dann kann sich ergeben was oft als Wunder geschildert wird, dass die Zeit stehen blieb als ein Unglück sich ereignete. Das liegt daran dass die Eigenzeit einer Person in einer Krise ins Schwanken gerät. Die Zeit verläuft nicht überall gleich, sondern sie fixiert sich als Folge von fraktalen Beziehungen. In Notzeiten verlangsamt die gute Erdgöttin manchmal die Zeit, um Zeit zu gewinnen. Auch die Greys können die Zeit langsamer verlaufen lassen. Ferne kosmischen Teufelinnen versuchen so die bessere Zukunft der Erde aufzuhalten.

2. Ein mythologisches Rätsel-Spiel von Pluto

2.1 Die die Ehen zerreiBende Macht

In Fontanes »Mathilde Möhring« wird die Schlittenfahrt zur Stunde der Offenbarung des Übernatürlichen. Da greifen die Greys quasi auf Mathilde zu, die vorher gelauert hatten. Es stand fest dass Hugo sterben würde. Deswegen gewann der polnische Graf Goschin plötzlich Macht über sie. Im Roman symbolisiert dieser, mit seinem Wolfspelz, ziemlich deutlich das Böse der nordischen Mythologie. Als böser Wolf erscheint nämlich die böse

Macht in der altnordischen Religion. Von einem himmlischen Wolfsrachen ist in der Edda die Rede, der sich in einer Endzeit auftun soll. Gemeint ist damit eine himmelhoch große Staubwolke, die bei einer apokalyptischen Katastrophe aufsteigen würde. Deshalb heißt Fontanes Graf Goschin. Dessen Name erinnert an die Gosche, ein Dialekt-Wort für Maul.

Mit der Schlittenfahrt geht an sich die Geschichte schon abrupt zu Ende. Im Anschluss daran hat Hugo nicht mehr lange zu leben, und zu Mathildes weiteren Schicksalen fiel Fontane zu seinen Lebzeiten nichts mehr ein. Goschin wird hier also zu mehr als nur einer bösen Macht. Sondern in der Schicksalsstunde wird er die die Ehen zerreiende Macht des Todes. Fontane hat hier, gewiss ohne es zu planen, bravourös gegen die christlichen Lügen angeschrieben. Seine Mathilde ist ja eine typische brave Christin, doch steht sie dem christlichen Gemeindeleben seltsam fern. Das lag an Fontane selbst. Fontane war ein großer Denker. Anders als Goethe oder Hoffmann war er der Fantastik abhold. Beim Versuch die Realität genau abzubilden stieß er dann auf die Spuren des übernatürlichen, und mit diesen verstand er intuitiv besser umzugehen als viele andere Dichter. Htte Fontane diesen Roman noch weiter geschrieben, sie wäre ihm der vielleicht zu gut geraten.

2.2 Wie Pluto seine Frau, so will Goschin Mathilde in die Unterwelt führen

Mathilde war eine energische junge Frau. Mit Glück und Zähigkeit angelte sie sich einen recht netten Mann, mit dem sie ihr Glück machte. Im deutsch-polnischen Winterland hat jedoch ein alter Graf Goschin mehr Macht als die blonde Berliner Mathilde. Er hat sie auf eine Fahrt über das Eis eingeladen. Während sie fahren erzählt ihr der alte Pole viel von Berlin, das er fast besser kannte als sie. Von der Fledermaus erzählt er und von Orpheus, beides sind amüsante Musik-Dramen von der Unterwelt. Mathilde schweigt, in seinem Muschel-Schlitten in seine dicke Wolfspelz-Decke eingehüllt, wie Frauen eben irritiert schweigen. Die wilde Fahrt fhrt immer weiter geradeaus bers Eis. Das geht bis der Ungeist sich erschöpft hat, der den Grafen antreibt, der auch gespürt haben muss dass sie sexuell aktiv ist, so wie die Greys das häufig spüren, und sich davon anlocken lassen. Als der Charmeur sie schließlich los gibt, kommt es zu diesem kuriosen Dialog:

»Ja, meine gndigste Frau. Es hat nicht sollen sein...«

»Was lieber Graf?«

»Escapade. Wollte wie Gott der Unterwelt oder Pluto...«

»Warum nicht höher hinauf, warum nicht Jupiter?«

»Ach ich verstehe. Wegen der Attrappe. Gndigste Frau haben eine spitze Zunge.«

Dieses seltsame, scheinbar nur so geistlos dahin geredete Gesellschafts-Geplauder ist typisch für diesen hintersinnigen Roman. Damals kannte man sich in den gebildeten Kreisen gut aus mit der griechisch-römischen Mythologie. Wer die nicht kannte der kam gar nicht darauf was diese doch im Ergebnis harmlose Episode zu bedeuten hatte. Ich muss zugeben, mir blieb der geheime Sinn dieser Unterhaltung zunächst verborgen. Was ich denke ist, dass Fontane seinen Pluto korrekter darstellte als es Goethe im Faust gelang. In der griechisch-römischen Antike wurde vom Gott der Unterwelt vor allem ein Mythos erzählt. Der erzählt davon dass Pluto sich eine Ehefrau geraubt hatte. Schon als Mädchen soll er sie entführt haben, deswegen hieß sie auch Kore, also Jungfrau.

3. Die drei Gottheiten der Unterwelt galten als besonders wichtig

Eigentlich hieß Pluto Hades, was man auch als *der-Gott* lesen kann, mit *Ha* als dem hebräischen Artikel. Diesen Totengott mochte man nicht, aber man schtzte es doch wenn die Erde fruchtbar wurde. Verschiedene antike Mythen erzählen davon dass die Erde, durch die Güte der Kore, zu gewissen Zeiten Früchte hervor brachte. Die Griechen nannten die Mädchen-Göttin Persephone, bei den Römern hieß sie Proserpina. Letzteren Namen können wir lateinisch als *vor-der-Schlange* deuten. Kore galt nämlich als Tochter und Vorsteherin der griechischen Erdgöttin Demeter. Im heiligen Eleusis bei Athen lag einst der zentrale Kultort dieser Göttin mit den zwei Gestalten und ihres Gemahls Pluto. Auch anderswo besaß Hades oder Pluto Tempel. Man stellte ihn dar als den Gott mit dem Füllhorn, der also die Gaben der Natur ausschenkte. Manche Darstellungen zeigen

ihn auf dem Arm der Eirene, der griechischen Friedensgöttin. Der Name passt, aus der Sicht der UTR, sehr gut zur benachbarten Göttin Ga-Rina, die auch einen lebenden Planeten hat. Auch Ga-Rinas Humanoiden stammen von Schimpansen ab, aber viele sind über einen Fuß größer als wir. Stolze Titanen sollen auch diese Erde bevölkern, sie entwickeln sich aus den besten Europäern.

3.1 Das faustische Gedicht von Pluto und seiner Frau

Pluto:

Proserpina:

**Komm Vor-der-Schlange, Erste der Frauen, Heil dir, dem ewigen Trost meiner Träume.
Welche mein menschliches Auge erbauen! Schön werden mir meine Unterwelträume.
Du sollst Verächter nicht länger ertragen! Bald soll aus unserem Weltkaisertum,
Mir wirst Du folgen, und ohne zu fragen. Gutes gedeihen, dir auch zum Ruhm.**

Von Proserpina hieß es weiter dass sie ihrem Gemahl treu sei, und gnadenreich und mitleidsvoll. Mit vielen jungen Frauen hat sie sich insgeheim etwas verbündet, oft erwuchs gute Magie daraus. Durch diese Magie konnte eine Frau über sich selbst heraus wachsen und zum Abbild der Göttin werden. Als glanzvolle Jungfrau wurde die Göttin schön mit den Frauen, und litt auch mit ihnen. Diese vergöttlichte Jungfrau, die archaische Statuen aus Griechenland oft darstellten, galt als eine besonders gute Göttin, die auch mit der späteren guten christlichen Göttin Maria vergleichbar ist.

4. Warum der nette Hugo urplötzlich sterben musste

Vielerlei Mythen mögen Fontane durch den Kopf gegangen sein, als er die Episode von Mathildes kleiner Entführung durch einen alten reichen Grafen beschrieb. Der redet ja, nett und frech wie manche Lebemänner das so tun, von einer Eskapade, also von einem flüchtigen Liebes-Abenteuer. Mathilde scherzt mutig mit, sie erinnert den Grafen an den Gott Jupiter. Dieser griechisch-römische Vatergott soll auch manche junge Frau entführt und sich gefügig gemacht haben. Als bestes Beispiel dafür gilt die Europa. Doch warum redete der Graf daraufhin von einer Attrappe? Die Anmerkungen brachten mich darauf dass mit der Attrappe der dicke Wolfspelz gemeint war, in dem Mathilde während ihrer Schlittenfahrt wie gefangen saß. Mit dem Gottvater Jupiter mag der düstere Pole nicht verglichen werden. Er rügt nun scherzhaft ihre spitze Zunge. Er ist aber echt sauer weil er sie wieder los geben muss, an ihren kranken Ehemann Hugo. Dieser hat derweil mit einer anderen örtlichen Respektsperson geplaudert, mit der Landrätin selbst. Als Hugo dann vom Eis geholt werden muss, da prophezeit der Graf dass der bald sterben wird!! Ein Schock ist das für den Leser, der dem jungen Paar doch Glück und Erfolg wünscht.

Die Prophezeiung bewahrheitet sich sehr rasch. Hugo ist kränklich, es sollte verwundern dass so wenige wissen was ihm rasch helfen würde. Im deutschen Ostpolen wird er mit isländischen Moos-Pillen und abgekochtem Kräuter-Tee behandelt, statt mit Frischobst und Rohkost. Er stirbt alsbald. Das wird der Graf geahnt haben, das wurde ihm vielleicht geflüstert. Es täuschte nicht dass der Graf sich gegenüber Mathilde magisch aufspielte.

Fontane muss den einleuchtenden Zusammenhang zwischen gesunder Ernährung und Gesundheit gut gekannt haben. Seinen Arzt nannte er einmal Birnbaum, ein anderes Mal Bolle (berlinerisch für Öllich, also Zwiebel). Doch so gut wie ihre Namen waren die Ärzte damals wie heute nicht. Es ist leider typisch dass der Mensch erst im Alter darauf kommt, wie wichtig es ist sich gesund zu ernähren und frische Luft zu atmen. Dann haben viele sich ihre Gesundheit schon halb ruiniert.

4.1 Wie die Götter manchmal scheinbar Menschen entführten

Die historische Europa war übrigens eine titanische Achäerin aus der Gegend von Orchomenos in Zentral-Griechenland. Das zeigt eine gründliche Auswertung der Spuren ihrer Mythen und ihres Kultes. Scheinbar kam sie in minoischer Zeit tatsächlich als Beute nach Kreta. Dort mag sie eine Priesterin des Vatergottes geworden sein, der auf Kreta auch Zagreus hieß. In der damaligen Zeit war es üblich dass spirituell reizvolle Frauen dem Gott beigeordnet werden, mit dem sie in einem Tempel sogar virtuellen Verkehr haben konnten. Sie erregten sich selbst, das fühlte sich so an als ob der Gott ihnen beiwohnte. In christlichen Zeiten gab es Nonnen die sich sogar mit dem Gott

Jesus verheirateten. Auch dies führte dazu dass Luther die Klöster schließen ließ. Die Göttin der Erde und ihre zwei nahen Schwestern nutzten oft Männer als Bots, die dann Götter wie Pluto oder Jesus quasi in Träumen verkörperten. Fontane beschrieb seinen Grafen Goschin als einen solchen Bot, der über diese Traumspiele etwas ahnte und dies wohl lüstern ausnutzte. Etwas Böses schien aber in und hinter Goschin zu lauern. Den frechen Gegengott spielte er gern; der aber, laut seiner Attrappe, nicht eigentlich Pluto war. Diese Unterscheidung trifft Fontane genau. Vermutlich war es seine eigene Meinung dass der Gott der Unterwelt ein anderer sei als der antike Pluto. Dessen Leit-Mythos vom Raub der Kore verwies ja darauf dass er als Todesgott die Menschen abberief, aber leider nicht so wie es gerecht und sinnvoll gewesen wäre, sondern nicht selten zur Unzeit.

5. Mathilde war christlich irritiert, deutsch vernünftig und blond kühl

Nach Hugos Tod dachte Mathilde sogar mal daran sich mit dem Grafen einzulassen, um ihn später zu beerben. Aber sie entschied sich tapfer dagegen, und wurde Lehrerin. Der deutsche gute Geist wohnte doch in ihr, das stellte Fontane immer wieder schön heraus. Tapfer hatte sie als Kore sogar in der Kirche aus der Bibel vorgelesen, auch Stellen die sie furchtbar fand, die der Pastor Messerschmitt aber hören wollte. Da stand sie eben da wie das Schicksal sie hin gestellt hatte. Das Schicksal hatte auch Martin Luther vor den Kaiser Karl-5 gestellt und heil zurück nach Hause geführt. Darauf wollte Fontane sogar noch eingehen, aber bei einer Revision des Textes strich er diesen Satz heraus. Wenn man beim Schreiben hin zu christlichen bis biblischen Angelegenheiten gerät, ist es für viele schwer nicht darin stecken zu bleiben, wie ein Spaziergänger im tiefen Morast der flachen Landschaften. Fontane hielt sich davon gut fern, weil er wohl ahnte und wusste dass das Christentum schlicht falsch ist. Jesus hängt zwar als gescheiterter Idiot in jeder Kirche; aber wenn sich Gottes große Macht wirklich zeigt dann in ganz anderen Formen.

5.1 Fontane hat seine Mathilde nicht fertig denken können

Fontane muss es schwer gefallen sein diesen Roman in die endgültige Form zu bringen. Man fand ihn erst in seinem Nachlass, leicht unfertig geblieben. Fontane hatte das Manuskript nur noch mal eilig durch gelesen, und Notizen dazu angefertigt was er noch alles ändern und ausführen wollte. Seine Theaterkritiken werden ihm leicht gefallen sein, doch dazu die Mathilde fertig zu schreiben konnte er sich wohl deswegen nicht überwinden, weil ihn das heimliche religiöse Drängen davon abhielt. Einen anderen Pastor nennt er Hartleben, aber so hart wie das Leben waren diese Leute eben nicht. Auch Fontane scheute wie Goethe davor zurück sich auf diese heimlichen Härten des Lebens näher einzulassen. In Wahrheit ist das Böse überaus grausam. Der schöngeistige gebildete Mensch neigt aber dazu diese Aspekte der Wirklichkeit weg zu lassen, ja aus der Realität hinaus zu schreiben. Doch gerade durch die Beschäftigung mit der hinterhältigen Bosheit des Schicksals gewinnt manches Werk an Kraft. Die Kraft für Mathilde hat Fontane im Alter nicht mehr gehabt.

6. Bücher müssen eben vor allem etwas einbringen

Nach Fontanes Tode waren sich alle einig dass dieser Roman nur Entwurfs-Qualität habe, und nicht druckfertig sei. Der geschäftstüchtige Schwabe Ettlinger unternahm es dennoch ihn heraus zu geben. In der Zeitschrift mit den guten Namen *Gartenlaube* erschien er mit dieser Werbung:

»Wir sind in der glücklichen Lage unseren Lesern einen besonderen literarischen Genuss in nahe Aussicht stellen zu können. Es ist uns gelungen, aus dem Nachlaß des unvergessenen Dichters *Theodor Fontane* dessen vollendeten Roman ›Mathilde Möhring‹ zu erwerben. Dieses Werk, das alle Vorzüge der klassischen Erzählerkunst von Fontane in ihrer schönsten Reife zeigt ... Wir beginnen schon in ... mit der Veröffentlichung dieses Meisterwerkes, das sicherlich dem heimgegangenen Dichter wie der ›Gartenlaube‹ viele neue Freunde zuführen wird.«

In Wahrheit wird kaum ein Leser dieses, etwas bittere bis belanglose, Alterswerk gemocht haben. Man liest es wohl heute eher zerstreut, aber nur mit Sorgfalt kommt man hinter seine Botschaft. Solche Sorgfalt ließen vor allem Christen eigentlich lebenslang vermissen, weil sie ihr kurzes und

oft schweres Leben allzu leicht nahmen. Sie stellten sich ja vor dass sie nach dem Tode erst recht aufleben würden, und dass dann die Missgeschicke und Nichtigkeiten ihres Lebens nur noch ein Fluch der Vergangenheit wären. Man lebte so ein Leben in »unerträglicher Leichtigkeit«, und war doch ein Betrogener, der es so halb merkte dass ihn höhere Mächte nicht in die Wahrheit führten. Nur beiläufig warnt die Mutter Möhring vor Hexerei. Man kann das nehmen als eine Warnung an Frauen, sich nicht auf Dinge zu besinnen und Kenntnisse zu erwerben die mehr aus ihnen machen würden. Damals glitt auch die gute Göttin nur flüchtig durchs Schicksal, wie eine Blindschleiche navigierte sie durch mögliche Realitäten, vor allem nur darum bemüht ihren Heiland zu erringen.

Auch den realen Gottheiten müssen kreative Werke etwas einbringen. Das bedeutet oft dass um die Aussage eines Textes gerungen wird, zwischen guten und bösen Mächten. In der schweren Zeit vor den letzten großen Angriffen der bösen Mächte festigte Gott den deutschen Glauben vor allem mit Wagner. Auch Fontane gehörte zu denen die sich damals dem Bann der germanischen Renaissance nicht entziehen konnten. In Wagners Ring-Opern erscheint immerhin die germanische Göttin in verschiedenen guten Rollen. Dies brachte nicht nur den Deutschen mehr Glaubenskraft ein sondern auch Ewa selbst.

7. Der unheimliche Kampf mit der Schmä-Dicken im Kopf

7.1 Auch ›Effi Briest‹ ist eine Warnung vor dem schmähenden Geist im Kopf

Mit gefälligen lutheranischen Szenen hat Fontane gern seine preußischen Leser an sich gebunden. In Wahrheit sind seine Werke weitaus tiefgründiger; gerade weil er nur das normale, oft traurige Diesseits darstellt. Selbst sein Hauptwerk ›Effi Briest‹ ist düster und ereignislos, wie es das echte Leben eben oft nur ist. So wie Effi folgte Mathilde ihrem jungen Ehemann in die Provinz. Schnell geriet das schöne Paar etwas auseinander. Auch in ›Effi Briest‹ fasste Fontane das Übernatürliche nur mit kleinen Andeutungen, die der rasche Leser leicht überlas. Von dem Bild eines Chinesen ist die Rede, dies war Fontanes »Fürchtemachen«. So wie der imperialistische Kaiser Wilhelm-2 erahnte auch Fontane die »gelbe Gefahr«, die viele Cräyb-Planeten ins Unglück gestürzt hat. Die UTR lehrt dass die Silbe Fe, die im Namen Effi steckt, auch auf Feken im Kosmos Bezug nimmt.

7.2 Etwas fertig zu schreiben ist noch mal besonders schwer

Mathilde gerät der polnische Osten zur kalten Winterwelt, in der die jungen Eheleute nicht recht warm werden. Doch diese privaten Angelegenheiten zu beschreiben, hat sich Fontane nicht recht getraut. Erst durch sehr Privates und das Gefühlsleben wird so ein Roman zum Meisterwerk. Das Problem dabei ist dass das Fremde, das in unseren Köpfen steckt, dabei stören und stänkern kann. Mir geht es auch so dass ich mit dem Schreiben schnell anfangen, und bis zur Version anderthalb gut mit etwas voran komme, aber oft das Finalisieren zunächst nicht fertig bringe; weil ich an ein anderes Projekt gerate. Fontane hat viele Theaterkritiken verfasst die heute fast keiner mehr liest, aber ein unterbewusster starker Unwille wird ihn daran gehindert haben dieses tragische Stück fertig zu stellen. So bleibt es rätselhaft wie Mathilde, die vorher nicht besonders gebildet und klug gewesen war, schnell dazu kam sich zu emanzipieren. Auch Goethes Faust erging es ähnlich wie ihr. Faust kam erst nach der kurzen triebhaften Beziehung und dem jähen Tod seines schlichten Gretchens so recht dazu seine Persönlichkeit zu entwickeln. Als dies Mathilde bevorstand, so wie es vielen Witwen eben bevor steht, da hatte Fontane schon keine Lust mehr sich mit ihr gründlich zu beschäftigen. Man merkte es ihm doch an dass ihm das Altweiber-Gerede auf die Nerven ging. Goethes »Gretchen-Frage«, also die nach der Kirche, war für Mathilde und Hugo kein Problem. Doch stecken dahinter auch die Bemühungen der fernen Grey Ga-Reta, unsere Welt so ins Böse hinein zu lenken wie es solchen kosmischen Untoten passt, die gleichnamige Menschen suchen. Ein Redeschwall ist die übliche Methode der Greys, der bösen kosmischen Würmer, um irdische Macht zu ergattern. Schnell wird man auch in ein kreatives Projekt gedrängt und fängt erst mal an mit der Schreibe. Wenn die Congeras merken dass sich ein Roman seiner Vollendung nähert wird ausgekämpft was daraus werden soll. Oft verhindert die Erdgöttin Kunstwerke die sie nicht gut findet, indem feindseliges Geschwätz der Greys lenkt. Bei der Finalisierung kann ein Autor leicht einer inneren »Schmä-Dicken« unterliegen! Die benutzt Reden mit denen Gegner ihn schmähen.

8. Höhere Mächte maskieren sich so lange bis die Illusion vergeht

Das Reden der Frauen, das diesen Roman prägt, ist schwer zu ergründen. Es plätschert scheinbar gefällig und gleichmütig dahin. Oft ist es schon vorbei bevor der Leser daran denkt es sich noch mal genau vorzunehmen. Von großen Gefühlen und großer Trauer ist bei Mathilde nichts zu merken, statt dessen geht es ihr darum wie lange man denn in solchen Fällen Trauer zeigen und tragen soll. Einerseits ist Mathilde eben eine typische kühle Blondine, die eher aschgrau ist, etwas zu wenig entwickelt für eine Beziehung. Es lag Fontane sie in ihrer fast kindlichen Gefühllosigkeit darzustellen. Während Hugo gern Gesellschafts-Romane las, und so im Theatermilieu Halt gewann; dachte Mathilde doch praktischer und karrierebewusst. So eine Frau braucht ein Mann der beruflich und in der bürgerlichen Gesellschaft nach vorne kommen will. Es bleibt rätselhaft warum das Hugo nicht gelingen wollte. Das Glück das er in Berlin gefunden hatte verließ ihn in Masuren. Nur in diesem Moment zeigt sich scheinbar das Göttliche. Man kann den polnischen bis weltmännischen Grafen auch als Gottvater deuten. In Krisen kann Gott so erscheinen. Der ist aber vom virtuellen Gegengott kaum zu trennen, und es gab ihn ja nicht wirklich.

8.1 Man studiert für den Geist, aber der kommt mit der Kunst

Studieren muss eben der Student, für seine bessere Zukunft. Aber viel eher lässt sich der typische deutsche Mensch von Unterhaltung begeistern. Der Unwille, der ihn von den Fachbüchern weg und lieber zu schönen Kunstwerken hin bewegt, hat gute Gründe. In der Beschäftigung mit der Kunst, auch mit populärer Unterhaltungs-Kultur, gewinnt man Kenntnisse die man im Studium nicht erwerben kann. An den deutschen Universitäten ist ja, an vielen Fakultäten, von Gott und höheren Mächten nie die Rede. Man kann diese Wesen nicht erkennen wenn sie das verhindern. Doch in großen Werken der Kultur, vor allem in fantastischer Kunst, sieht man sie; sogar häufig.

9. Überall ist Hexerei, aber nicht alle beherrschen sie

In einer weiteren, scheinbar belanglosen Szene geht es um das Glück. Das hat Mathilde scheinbar für sich erobert. So ist das eben oft bei den Blondinen, und auch das wurde zum Thema dieses Romans. Kluge Frauen erörtern viel, und irgendwann kommen sie darauf wie das mit dem Glück zu erklären ist. Es ist genial wie belanglos und beiläufig es klingt was Fontane dazu einfiel. Er hat einen Sinn dafür gehabt wie sich das Große und Geheimnisvolle im Geplauder oft leise verbirgt:

»Ach Thilde, rede doch nicht so was. Wenn man so was redt, dann beredt man's, und es wird nie was. Und es hat doch schon soviel gekostet, und ich weiß mitunter nicht, wo's immer noch herkommt.«

»Ja, Mutter, ich kann hexen.«

»Jott, Kind, nu redst du auch noch so. Wenn man den Deibel ruft, ist er da. [Und Hexen is doch so was.] ... Und nu sprichst du von Hexen und tust als ob alles schon da wäre und als ob es zu Johanni losginge.«

»Geht es auch, Mutter.«

»Jott, Thilde, das fährt mir ja in alle Glieder...«

Will es also klappen dass Mathilde zu Mittsommer, wenn die Christen die Sankt-Johanns-Messe feiern, den Hugo geheiratet haben wird? Und wenn es so wäre, wäre das Hexerei? Und wenn das auch so wäre, ginge das denn mit dem Teufel zu? Das alles konnte damals keiner so recht wissen.

Die Frauen haben ihre Gewohnheiten, auch Gewohnheiten des Denkens. Was man zu einer Sache glauben soll, das ist vielen nicht so recht klar. Aber vor Hexerei hütet man sich doch aus Gewohnheit. Das verweist auf die wahrhaft gefährlichen bösen Mächte.

In Wahrheit ist alles Magie, schon Wünschen und Wollen. Es ist keine Hexerei wenn man sich etwas fest wünscht und es in die Wege leitet, auch indem man gewisse Reden vermeidet, so wie die Mutter es tut. Man muss auch nicht verstehen wer dahinter steckt, um die Magie zu nutzen. Es gilt aber vielen linken Typen als gemein und unrecht, dass die Blondinen oft mehr Glück haben. Die UTR erklärt das mit kosmischen Systemen, die die Erdgöttin in ihrer Not für sich nutzen will.

10. Fontane hatte kein Herz für Hexen, aber alle Frauen wirken Magie

Den oben eingeklammerten Satz hat Fontane später heraus gestrichen. Vielleicht glaubte er nicht recht daran. Sofia Ewa sagte mir dass das zutrifft. Doch das was ihm da in seinen kleinen Roman hinein geraten ist, das ist eine dem Faust sehr vergleichbare Geschichte. Dafür spricht schon das Faust-Zitat vom Teufel, der kommt wenn man von ihm redet. So wie es Fontanes Art war wollte er aber diese Geschichte nicht so deutlich machen. Er hat sie in seinem kleinen Text hinter jeder Menge Nebensächlichkeiten versteckt. Während J. W. von Goethe mit seinem Faust dramatische Traumreisen unternimmt; bleibt Theodor Fontane nur auf dem Stretch-Sofa sitzen und hört seinen netten Damen genau zu. Seine Geschichte kann man so lesen dass sich eben Mathilde mit bösen Mächten eingelassen habe; so werden viele diesen Text lesen. Dass ihr dann der Teufel erschien, in Gestalt des aufdringlichen Grafen Goschin, und ihr als Herr der Unterwelt den Ehemann weg holte, das war Mathildes Verhängnis. Damit endete ihre Saga. Fontane hatte kein Herz für Hexen.

10.1 Gewisse Leute können eben nicht gut vor denken und danach leben

Es ist jedoch in Wahrheit nicht die Schuld der Frauen, wenn ein Verhängnis zuschlägt. Das kann man immer wieder aus kleinen Episoden heraus lesen, die dem Realisten Fontane einfielen, dem Fantasten Goethe jedoch nicht. Nur nebenbei beschreibt Fontane Hugos schlesische bis polnische Schwächen. Und Thilde ist eine echte Berliner Pflanze, die juckt die Berliner Luft nicht, sondern sie lebt großstädtisch. Die Türken haben dort den Kaffee eingeführt und auch den starken Tabak.

Nach Tisch brachte Thilde den Kaffee, der zu Ehren des Tages von einer Extrastärke war. – »Höre Thilde, der geht aber ins Blut; ich kriege dann immer solch Jucken.« –
»Ach laß nur Mutter, wenn er nur schmeckt...«

Die Mutter merkt was die jungen Leute nicht merken wollen, dass es nämlich dumm ist sich nicht vernünftig zu ernähren, und dass derartige Dummheit schnell weh tut und krank macht. Es liegt leider ein böser Zauber über der Welt der es bewirkt dass gerade junge Leute gern Dummheiten ihrer Vorfahren wiederholen – Männer eher als Frauen, weshalb sie auch eher als Frauen sterben.

11. Der große Lebens-Schritt in die Welt hinaus kann gefährlich sein

Auch Mathildes Vater starb früh und ließ sie arm zurück. Ist es denn eine Sünde dass sie sich um ein besseres Leben bemüht, und mit ihrem jungen Rechtsreferendar in die ferne Provinz zieht? In Woldenstein lebt das Paar deutlich auf. Sie sind modern und lassen sich mit Juden und Katholen-Polen ein. Mathilde verliebt sich fast in großspurige großdeutsch-kaiserliche Kasernenbau-Pläne, die sie mutig selbst schmiedet. Hugo war in Berlin ein fauler Student aus dem Osten gewesen, jetzt sonnt er sich in der Gunst der Provinz-Größen und verdient mehr als mancher abgestürzte polnische Adlige. Alles könnte also gut werden, wenn nur das Schicksal nicht schon Übles planen würde. Hätte Hugo frischen Apfelsaft getrunken statt immer nur Tee, Zuckerwasser oder Kaffee; er hätte seine Lungenentzündung viel eher überlebt. Aber er kam nicht drauf, auch weil Mathilde ihm insoweit nicht helfen konnte. Gott kann nicht alles sich immer mächtiger entwickeln lassen. Gott muss auf die menschliche Qualität achten, aber davon hatte Mathilde zu wenig mitgekriegt. Hugo schien neben der Arbeitsmoral auch das Gespür für das Natürliche und Gute vermissen zu lassen. Der breite Schwarzbart aus dem deutsch-polnischen Osten fühlte christlich bis weltfremd. Und es wundert den Leser der den Osten kennt dass hier von der Sauferei nirgends die Rede ist. Die war doch in Polen von jeher schlimm. Und es lag ja am Christentum dass einige Polacken sogar darauf verfielen Wein anzubauen, der so sauer wurde dass sie ihn mit Honig panschten. Der Osten bringt Nordische hervor, aber es fehlt der Boden für deren Entwicklung. Die Göttin durfte sich gar nicht trauen denen etwas mehr Weisheit zu offenbaren, wegen ihres Mangels an Gefühl. Schon war doch klar geworden dass der Osten den Deutschen verloren gehen würde. Die Zukunft warf ihre Schatten in die Gegenwart hinein, und produzierte solche kleinen Tragödien im Osten.

11.1 Manchmal übertrieb Fontane wohl seine Horror-Szenen

Dem Josef Ettliger, der die Werke aus dem Nachlass Fontanes posthum (nach dem Tode) heraus gab, klang folgender Satz so unangenehm und misslungen dass er ihn einfach weg gelassen hatte:

Es war ein Sonntag ... und um eineinhalb war Thilde wieder zu Haus.

»Guten Tag Mutter. Es riecht ein bisschen nach verbrannt. Du hast wohl nicht recht nachgesehen. Na, Hugo merkt es nicht. Und wenn auch, er isst ja die verbrannten Stellen am liebsten, und sagt bloß immer: ›Da is nu alles animalische raus.««

Typisch für Christen ist es dass sie das dürre Brot und den sauren Wein Jesu höher einschätzen als die viel gesünderen Früchte der Natur, die ihnen die besten europäischen Länder bereit stellen. Scheinbar macht sie das zu harten Büßern. In Wahrheit werden sie durch schlechtes Essen weich.

12. Der weiche Hugo war einfach zu himmlisch weltfern

Auch ansonsten galt Hugo seinem Erfinder Fontane als weich. An einer Stelle beschrieb ihn Fontane als »lammfromm«. Mathilde nahm für ihn ziemlich bald die Karriere-Planung in die Hand. Ihre Mutter hoffte mit, auf gutes Gelingen. Manches darf man dann sagen und denken, anderes jedoch muss man verdrängen. Das ist nichts anderes als Hexerei:

»Jott, Thilde, is es denn möglich?... Von Hexen red ich nich, dann fliegt es wieder weg. Und wenn er auch ein sehr schöner Mann is und den Augenaufschlag hat, daß man gleich denkt ›nu liest er die Sonntags-Epistel‹ – ja, ich denke mir, es gibt so viele so.«

In Wahrheit war Hugo nicht der fromme Christ, der am Sonntag Paulus-Briefe studiert und dabei Kraft gewinnt. Der würde eher eine ›Sankt Pauli Zeitung‹ lesen. Doch wenn sich die alte Möhring bemühte Hugo wert zu schätzen, malte sie sich ihn fromm bis kitschig himmelwärts blickend aus. Als Fontane nach etwas suchte um Hugos Unglück zu erklären und zu rechtfertigen, da fiel ihm ein dass Hugo himmlisch weltfern war. Das kommt bei viele Männern vor die sich lenken lassen.

12.1 Das Christentum verführte dazu das Übernatürliche leicht zu nehmen

Es gab einst viele junge Leute die christlich erzogen wurden aber recht wenig wirklich glaubten. Das Christentum macht heute modernen Leuten das Leben scheinbar leicht. Man macht nur ein bisschen mit bei den Traditionen, und ansonsten kümmert man sich nicht viel um diesen falschen Kram. Doch die Denktraditionen der Christen, welche dazu verleiten nach dem Jenseits und dem Himmel zu streben, und sich von der Welt abzuwenden; die sind heimlich verderblich. Man wird geistig und körperlich blind für das was einem gut tut, und isst ungesund, raucht und betrinkt sich anstatt gesund zu leben. Das Übel lässt Christen oft lange in Ruhe bis es dann plötzlich zuschlägt. Protestanten lasen vormals ihr geändertes Testament ähnlich ungern wie Juden ihr altes. »Epistel lesen« war der Ersatz für das »Leviten lesen« der Juden. Schon das Lesen war eine Buße. Nach der Meinung der Frommen sollte es Gottes Segen bringen wenn man Gottes angebliche Lehren wie eine Strafpredigt verinnerlichte. Mathilde las statt dessen Hugo lieber deutsche Prosa vor. Schöngeistige Theaterstücke waren es was sowohl Hugo als auch sein *alter ego* Fontane liebten. Liegt aber ein Segen darin sich damit zu beschäftigen? Man kann den bösen Geist auch ablenken.

13. Gottes Verse vom guten Gott und dem bösen Teufel

Fontanes Leben begann so etwa um die Zeit als Goethes Leben gerade verloschen war. Zu dessen Leitmotiv *Sturm und Drang* hat Fontane den Faust zitiert, und zwar eine Stelle aus dem Prolog. Nur wer Faust in und auswendig kennt wird diese Stelle wieder erkennen. Das mag bei Fontane, dem biedereren Realisten, kaum der Fall gewesen sein. Goethes Verse habe ich hier neu gedichtet:

Der gute Gott:

Du willst die Menschheit mir verführen!
Ich muss es schlimm am Leibe spüren.
Sie mögen in die Irre streben!
Ich fürchte sonst auch um mein Leben.

Ich muss dir also Opfer lassen,
Nun bö: Versuch sie zu erfassen,
Und sei getäuscht! Im dunklen Drange,
nach Weisheit werd ich ihre Schlange.

Ein böser Teufel:

Du fürchtest mich zu recht, du Schwein.
Ich mag euch allen böse sein.
Doch wie die Katze für die Maus,
Geb ich die Zeit gern einzeln aus.

Das bin auch ich, doch eine graue.
Schlau täuschst du mich, wohin ich schaue.
Doch nehm ich Menschen mir zur Brust.
Staub fressen solche dann, mit Lust!

13.1 Viele Menschen sind an sich klug genug um Dummheiten zu vermeiden

Goethe ließ seinen Gott vorhersagen, dass der Mensch in seinem dunklen Drang nach dem Guten, und nach der Erkenntnis davon, doch nicht auf Abwege geraten würde. Doch sein Mephisto hält ihm entgegen, dass er es bewirken könne dass Menschen sogar Staub fressen und dies genießen. Fontane gab dem Teufel recht, aus seiner großen Menschenkenntnis heraus. Sein Hugo geriet, bei seiner Examens-Feier mit einer Flasche Rheinwein, zu der Idee dass seine Hochzeit mit der leider etwas unschönen und nordisch schlichten Mathilde doch sein rechter Weg sei. Es ist typisch dass die Studenten nach dem Examen heiraten, und oft geht ja alles halb gut. Dies hätte sich auch für Mathilde ergeben können, aber dann wäre nichts aus dem Roman geworden. Wo das Böse sich anlocken lässt muss Gott den Fall prüfen; und oft klug nachgeben, um das Ganze zu beschützen und die Welt zu entwickeln. Hugo und Thilde hätten glücklich werden können, aber damals legte sich schon eine schwere Last auf das Deutschland der Kaiserzeit. Gott gab damals viel nach und ließ Böses sich heimlich entwickeln oder grausig zuschlagen. Auf den nahen Unglücks-Planeten der Feken ist das Welten-Unheil so nicht abzuwenden. Wir Erdlinge können zum Glück erwarten dass die Greys sich von leichteren Zielen ablenken lassen, so dass wir und die Laren entkommen.

14. Die Mathilden der Geschichte und ihre Hexerei

Beim Namen Mathilde denkt der zeitgeschichtlich interessierte Deutsche vielleicht auch an die berühmte Adlige Mathilde von Tuscien. Die residierte zur Zeit von Heinrich-4 in der berühmten Burg Canossa. Auf diese Burg war Papst Gregor-7 geflüchtet, weil der von ihm mit dem Bann verfluchte Herrscher über die Alpen gezogen kam. Der historische Konflikt von Papst und Kaiser endete gütlich, was sicherlich auch an der geheimen Magie Mathildes lag. Es ist also ganz falsch wenn man meint dass es immer mit bösen Mächten zugehe, wenn Frauen ihre Magie entfalten. Das meinten aber zu allen Zeiten eher die Greise, Wichte und Finsteren, weil diese von Natur aus mehr unter der Macht der teuflisch widrigen Magie stehen. So wie Mathilde von Tuscien waren immer viele Deutsche in warme Südländer ausgewandert, wo aber die deutsche Magie doch nicht so wie auf deutschem Boden wirkte. Am Ende gründete deshalb Mathilde sogar den Kirchenstaat. Historiker neigen dazu die Frauen zu übersehen, erst recht wenn sie Ungläubige sind. In Wahrheit entschied oft die Erdgöttin mit Hilfe der Magie der Frauen über das Schicksal. Im Mittelalter kam deswegen der ritterliche Frauendienst auf, zuerst angeblich im Orient. Wenig bekannt ist übrigens dass eine andere Mathilde den berühmten Bild-Teppich von Bayeux angefertigt hat. Diese französische Königin wird dem frankophilen Fontane besonders imponiert haben. Man kann sagen dass Königin Mathilde, wie eine Norne, künstlerisch die Geschichte mit gewoben hat. Auf ihrem Teppich sieht man, neben Rittern und Fußvolk, auch einen unheilvollen Kometen und geheimnisvolle Tiere. Das war es was diesen Frauen in den Sinn kam, während sie den Teppich gestalteten, der die große Halle ihres Königs zieren sollte. Als Christinnen hatte man sie gelehrt an tote Heilige im Himmel zu glauben. Aber der reale Kosmos stellte sich ganz anders dar. Es kann nicht ausbleiben dass Menschen Magie wirken. Vor allem Frauen sind oft um Gutes und Edles bemüht. Aber sie finden in der übernatürlichen Welt kaum Verbündete vor. Seltsame Würmer mischen sich statt dessen in ihre Realität ein, und die haben oft abscheuliche Neigungen.

15. Die Göttin als Männin in Fontanes ›Mathilde Möhring‹

Im fantastischen Epos ›Faust‹ von Goethe treten viele Götter und Mächte persönlich auf, so als ob es sie wirklich gäbe. Goethe ließ, im an Fantasien reichen Teil Zwei, sogar die Furien erscheinen, teuflisch grausame Scheusale die zu Unrecht als Wohlmeinende und gerechte Rächer verstanden werden wollen. In typischen Romanen und Theaterstücken aber kommen übernatürliche Wesen scheinbar nicht vor. Nur wenige Sterbliche gab es die, so wie Faust, ständig und sexuell zwanghaft von realen übernatürlichen Mächten in Anspruch genommen; und, mit tückischem schwächendem Geplauder, genervt wurden. In vielen Romanen aber, und auch in Wirklichkeit, scheinen diese wie jene Geister in die Masken von lebenden Menschen zu schlüpfen. Böse Würmer spielen gern böse Wichte.

15.1 Das Untere zeigt sich in zwei Dienst-Frauen

Ich wäre zuerst nicht drauf gekommen dass auch im Roman Mathilde Möhring noch eine andere Gestalt als göttliche Maske aufgefasst werden kann; neben dem düsteren Grafen Goschin, der ein wenig den Gott der Unterwelt spielte. Und zwar gibt es, im kleinen aber anständigen Haushalt der Familie Möhring, gelegentlich eine Schaffnerin, die Runtschen. Diese hat ein Auge eingebüßt, sie trägt deswegen eine Augenklappe. Eine verheiratete Tochter hat sie, die blonde Ulrike. Es sind nur kleine Leute, obwohl Ulrike sehr schlau ist und einfühlsam. Ihre Magie »verfängt« oft nicht.

Zu Weihnachten musste die Ulrike als Bedienung nachts den Gästen die Treppe runter leuchten. Unten erbat sich die Bella, eine Theater-Mieze, das Portemonnaie ihres Hans. Aus dem gab sie dann der Ulrike einen ganzen Taler Trinkgeld! Und dabei war der Hans nur ein junger Schauspieler. Bella war zwar schön, aber Ulrike hatte dicke blonde Zöpfe.

Auch hier zeigt sich wieder die Magie der Blondinen. Theodor Fontane schien sich darüber nicht beruhigen zu können. Fast verschämt streute er solche Geschichten unter seine Leser. Nur durch das ständige Geplauder der Frauen erfahren wir davon, und eingegossen in allerlei Nichtigkeiten.

Ich erkenne hier Bezüge zu meiner eigenen Vergangenheit. Zeitweise war ich aktiv bei hiesigen Protestanten. Da gab es eine schöne Pfarrerin Ulrike. Bei einer anderen Gruppen-Sitzung habe ich mich mal selbst als Lastenträger gezeichnet. Fontanes Ulrike ist mit einem Bahnhofs-Kofferträger verheiratet. Die Kleinstadt Woldenstein dann, in die es Mathilde und Hugo verschlägt, erinnert an die Landschaft Wold in der Fantasiewelt Mittel Erde. Damit hatte ich mich einst beschäftigt, im Rahmen meiner satirischen Bismarck-Saga. Die Erdgöttin hat immer wieder kreative Elemente die ich schuf in ihre Welt eingebaut. Nur auf diese Weise kann es gelingen Welten zu erschaffen.

15.2 Wie die drei Frauen über die Fruchtbarkeit orakeln

Zu Silvester vergnügt man sich mit dem Bleigießen. Mathilde gießt dabei ein Stück das der Runtschen wie eine Krone vorkommt, Ulrike aber wie eine Wiege. Mathilde deutet dies richtig als eine Anspielung auf ein Kind. Das ginge bei ihr nicht, meint sie spontan. Die beiden Dienst-Frauen wollen ihr schmeicheln, aber Mathilde traut deren Magie nicht. Neben Ulrikes blonder Präsenz verblasst die farblose Mathilde erst recht und verliert ihre Reize. Sie scheint für die Ehe nicht zu taugen, sondern eher für eine berufliche Karriere. Es liegt aber doch an ihrem preußischen Protestantismus dass sie in ihre Ehe schlittert. Doch das Bleigießen ist hier ein Orakel. Mathilde lernte so dass sie kein Kind haben soll.

Hugo mag die Runtschen gar nicht, sie ist für ihn eine Unheils-Person! Sie wirkt hässlich, und er kriegt einen furchtbaren Schreck wenn er sie sieht. Das legt Mathilde magisch nach ihrem Sinne aus. Ihr scheint es dass ihn das stärkt, wenn er gegen die Runtschen ist und auch die Ulrike nicht schätzt: weil das doch kleine Leute sind, die nach Mathildes Ansicht für das Untere und Niedrige stehen. Etwas neidisch ist sie, und tröstet sich mit Standes-Dünkel darüber hinweg dass Ulrike die Schöner ist und auch die Schlauere. Das Untere steht für Ulrikes magische Beziehung zur Erde. Auch Leute die die Göttin nicht gut erkennen konnten kamen oft nicht umhin sich ihr zu nähern.

15.3 Durch Wagner wurde Wotan plötzlich wieder aktuell

Die alte Dienerin Runtschen ist eigentlich die rätselhafteste Figur dieses kleinen Werkes. Sie trägt einen Kiepenhut und eine Augenklappe. Wer dabei nicht sofort an Wotan denkt der ist kein echter Deutscher. Zur Zeit des *fin de siècle* waren für die Freunde deutscher Kultur die Ring-Opern und Märchen-Opern Wagners das Größte und Schönste, was es an Kultur im neuen Deutschland gab. Der Gott Wotan schien zu Goethes Zeiten schon längst verstorben zu sein, doch durch Wagner erlebte er eine kulturelle Auferstehung. Man kann sagen dass im, vom Märchenkönig Ludwig-2 gesponserten, Festspielhaus in Bayreuth Wotan nicht nur als Sagengestalt wieder auferweckt wurde. Der Gottvater mit dem Zauber-Speer und den magischen Gesängen war plötzlich auch in der deutschen Geisteswelt präsent. Die Erdgöttin hatte damals große Sehnsucht nach so einer Gestalt, die mir ähnelte. Bei Fontane erscheint derselbe Wotan auf eine Weise die man verzerrt

bis bösartig nennen könnte. Dahinter steckt die düstere Wirklichkeit. Bei Wagner kommt die Erdgöttin als Erda zentral vor, neben Wotan. Aber weil sie in Wahrheit in ihrem Welt-Horizont ganz allein ist, muss Ewa oft auch alle anderen Gottheiten und Gestalten mit darstellen. In Fontanes Werk ›Mathilde Möhring‹ tritt die Erdgöttin quasi als Frau Wotan auf. Sie spielt also eine »Hosenrolle«, und vertritt ihren Gatten Odin, den Gott und Vater den sich viele schon so ähnlich vorstellen konnten, den es aber damals noch nicht gab. So ist es auch zu erklären warum im Stück die alte hässliche Einäugige eine bildschöne und schlaue Tochter hat. Wir treffen hier erneut auf die Erdgöttin und ihre Proserpina.

15.4 Die Göttin der Erde ist mit ihrer menschlichen Tochter wesensgleich

Die göttliche Erdgöttin:

Man meinte ich sei fürchterlich.
Zu meinem Bild form ich jetzt dich.
In meiner neuen schönen Form,
Entspreche ich der Menschen-Norm.

Ihre Verkörperung als Frau:

Ich-wir erschienen als Gestalten,
Die naseführten all die Alten.
In Zukunft kann ich Weisheit bringen.
Von meiner Schönheit wird man singen.

Es ist also falsch wenn man denkt dass in Werken in denen keine Götter und Mächte vorkommen auch keine drin stecken könnten. Häufig verkleiden sich die diversen Mächte etwas mit Figuren, die man nicht recht versteht wenn man die Congeras nicht kennt, die die menschlichen Geister inspirieren und oft verführen. Viele Ereignisse und innere Konflikte beruhen auf dem Wirken und Wünschen der übernatürlichen Mächte. Bei Fontanes ist die Frau Schmädicke die widrigste und unbeliebteste Person, was zu ihrem Namen passt. Es gibt eben wirklich grässliche Schmah-Dicke, die Greys, die widrige innere Stimmen erzeugen. Nur nutzt die Erdgöttin manche Gelegenheit um die bösen Stimmen aus dem fernen Kosmos besser zu formen, und so zu lenken wie es ihr passt. Das Gemeine ist es dass die Schmädicke recht behält, wenn sie Mathilde allzu wenig wertschätzt.

16. Mathilde als haltloses Kind der Luft

Dagegen hält sich Mathilde, so wie einst Goethe, an das Luftige; das ihr aber ihren Schläffi raubt. Hugo hat ein christlich zerknittertes Ego; und, was wohl typisch ist für junge Akademiker, kein rechtes Vertrauen in seine Fähigkeiten. An der Uni wird ein Wust von unheimlich kompliziertem Unsinn gelehrt; in der Wirklichkeit aber geht es es ganz anders zu, da spielt oft Magie die zentrale Rolle. Hugo meinte er sei nur ein »unnützer Brotesser«. Fontanes ›Mathilde Möhring‹ ist ein eher linker und unangenehmer Roman, der noch dazu tragisch verläuft, der aber deswegen gut ist weil er typische Missgeschicke und Probleme nicht übergeht. Richtig lag Fontane wenn er das Orakeln der Frauen nicht zutreffen ließ. Die Zukunft steht nicht immer fest. Oft scheint alles im Leben gut seinen Gang zu gehen, bis plötzlich ein Unheil einbricht, das auch das Schicksalsgefüge erweicht.

Die »Tochter der Luft« ist im Roman eine Varieté-Künstlerin. Hugo wollte sie eigentlich unbedingt sehen. Man kann diese Figur wohl als Engel deuten, welcher aber in der Luft keinen echten Halt hat. Die Welt der Schauspielerei, so wie sie Fontane beschrieb, ist ähnlich luftig und haltlos. Mathilde bringt Hugo ab davon. Er ist jetzt in festeren Händen. Was aber beiden nicht klar ist ist, dass sie mit ihrem Glauben auch Kinder der Luft sind.

Zum Glück für uns halfen starke Humanoiden der benachbarten Erdenallianz unserer Erdgöttin. In der morgenländischen Mythologie erschienen sie einst als der Erzengel Gabriel. Im Abendland erinnerte der Mythos vom Himmelswagen des Gottvaters Odin an diese hilfreichen Engel. Solche Humanoiden stecken auch hinter dem Schimpansen Petermann, der einst in Köln berühmt wurde. Eine närrische Kölner Fan-Gruppe bewahrt bis heute sein Andenken, das Kommando Petermann.

17. Fontanes gekonnt peinliche Nebenfiguren

17.1 Fontanes Herz schlug für die bürgerliche Revolution

Streng realistisch wollte Fontane seine Romanwelt gestalten. Aber sein Realismus geriet ihm oft allzu tragisch. So notierte Fontane sich zur Frau Leutnant Petermann diese Geschichte: »Gleich als zuerst von ihr die Rede ist, muss gesagt werden, daß ihr Mann 1849 in Baden gefallen ist.«

In Baden hatten damals die Preußen geholfen die demokratisch-bürgerlich-nationale Revolution von 1848 militärisch niederzuschlagen. So handelten die Krieger-Typen die viele Künstler total nicht leiden konnten. Die Militärs hatten Richard Wagner nach Paris vertrieben. Fontane hatte ein patriotisches Gespür dafür dass daraus Leid und Schrecken erwachsen könnten. Er meinte später parteiisch, dass doch das Heil bei den Leuten vom »dritten und vierten Stande« zu finden sei, also bei den hier sogenannten »Unteren und Kleinen«. Genau so unbeliebt wie die Witwe Petermann war ihm wohl die Nebenfigur Frau Schmädicke. Die war so eine die immer dagegen redete und Bedenken äußerte, und bei der Mathilde zu wenig galt. Auch Hugo war ihr nicht wichtig genug. Die Schmädicke galt als geizig, ja sogar als »sehr geizig«. Dennoch kam die alte Möhring oft mit ihr im Gespräch, so wie es bei den Frauen eben oft üblich ist, weil man sich eben doch verträgt. Schon dieser Name klingt ja wie eine Schmähung, die die Greys ständig in viele Köpfe einflößen.

Die Schmädicke saß neben der alten Möhring und sprach viel von dem Hochzeitsgeschenk, das sie zum Polterabend (der aber ausfiel) geschickt hatte. Es war eine rosafarbne Ampel an drei Ketten. Die Schmädicke war sehr geizig...

17.2 Die Schmä-Dicke steht für Menschen verachtende Greys

Die Schmädicke erzählt von ihrem Geschenk und von ihrem Mann, der eine düstere Stimmung mit sich brachte als er zu ihr fand. Die alte Möhring nickte nur dazu, weil sie sich die ganze Zeit über das angeblich zu billige Geschenk ärgerte. Diese Ampel gilt demnach als allzu billig. Das kann niemand verstehen der nicht weiß dass das Schmuckstück mit drei Ketten dran eine Congera symbolisiert. Die Schmä-Dicke steht für eine Grey, eine böse Congera die eine andere heiratete. Sie redet Hugo klein und zweifelt Mathilde noch kleiner, aber auf eine zivile und halbwegs nette Art. Mathilde reagiert hier mal empfindlich. Ihren Kommentar kann man erneut religiös deuten:

»Unverschämte Person. Und dumm dazu. Diese verflossene Gimpen-Madam. Aber sie wird sich wundern wenn ich ihr die Hochzeitsanzeige schicke.«

Der widrige Geist steckt in uns allen drin. Er ist durchaus nicht identisch mit einer bösen Macht. Sondern das Teuflische das aus dem Himmel herab gesendet wird, das wird von der Erdgöttin abgefangen und vermischt, verdünnt und verklappt; bis dass es Menschen erreicht. Je nach Persönlichkeit binden die Menschen dieses Widrige mehr oder weniger stark ein. Manche folgen wie süchtig ihren Launen, andere bemühen sich hart sich an gute Sitten und Konventionen zu halten. Es gab einst nur relativ Wenige die das Widrige als ich-fremd erkannten und sich dagegen wehrten. Der Versuch das eigene Selbst vom Bösen abzugrenzen führt leider zu einer Art Schizophrenie. Die kosmischen N-Strahlen können das Ich überlagern! Man kommt sich vor wie vom Greifen gepackt. Die Erdgöttin kann solche Angriffe kaum abwehren, oft aber macht sie später Schäden ungeschehen.

17.3 Auch im Leben trifft das Unglück bevorzugt Nebenfiguren

Heiraten kann man ja schnell, aber ob die Ehe dann auch klappt steht manchmal in den Sternen. Es spielt immer eine wichtige Rolle wie sich Nachrichten über Unglücke verbreiten. Oft haut die böse Macht von oben überaus hart zu. Dann merken vor allem Frauen dass mit dem Unglück die Realität selbst weich wird. Wo Gott mit seinen Erd-Strahlen mächtig ist, da bekommt man zwar oft Probleme, die aber bei wertvollen Menschen oft noch glimpflich abgehen. Mancher Einfältige und Gute aber hat gemein viel zu leiden. Kein Pfaffe kann das so recht erklären, denn eine Rache für Sünden kann ja nicht dahinter stecken. Die Erdgöttin macht Unheil oft heimlich ungeschehen. Aber weil das Böse eingebunden werden muss betrifft es eher die Leute die weniger wichtig sind. Es geschah der versehrten Dienerin Runtschen dass sie die Witwe Petermann im Unglück antraf. Die hatte die Briefe ihres toten Mannes unter dem Weihnachtsbaum noch mal gelesen, und dabei verschiedene Konditor-Werke vernascht. In einem »Steinpflaster« befand sich jedoch ein Stück Mandelschale. Frau Leutnant Petermann biss so unglücklich darauf dass sie sich den halben Zahn weg biss. Solche Verkettungen treffen typischer Weise dann ein wenn die Leute froh und munter sein möchten. Der Zahn war vorgeschädigt, die Stimmung plötzlich ungut. Darauf hin kommt der Schmerz an, wie eine Woge. Dann würde Kälte helfen, doch davor schreckte die Witwe zurück.

Um sie abzulenken erzählt ihr die alte Runtschen von Mathildes Hochzeit. In deren Haus galt der Rechnungsrat und Hauswirt Schulze als der Chef. Auch der war Fontane spürbar unsympathisch. Schulze wurde nämlich zudringlich auf die junge Bella. Manchmal trug er die damals wohl als fortschrittlich geltende Pascha-Mode. Fontane war im Alter weiser geworden und etwas rechts. Sein Schulze regierte im Hause wo die Möhrings wohnten, und war also fast ein Priester-Fürst. Doch, wie es vielen älteren Macht-Männern ergeht, hatte er seinen Trieb schlecht unter Kontrolle. Weil er aber als Hauswirt wichtig war, war er auch vor schlimmem Schicksal besser geschützt.

18. Was Unglück bringt oder Unglück ableitet

18.1 Das düstere Geheimnis von Theodors Dor-Namen

Auch hinter Fontane steckte eine Grey. Es lag an Theodor Fontanes Namen, dass er zu solchem Ruhm und Erfolg kam. Denn Theodor, also *Gott-Dor*, ist ein Name der der besonders schlimmen Ga-Dora gut gefallen könnte. Diese stärkste Grey der lokalen Gruppe ist in besonderem Maße in den Köpfen präsent. Die Erdgöttin muss ihr zuarbeiten, damit sie die schlimmeren Pläne aufgibt und manche Menschen manchmal fördert. Typisch für Ga-Dora ist es aber dass sie Menschen und Laren mit Dor-Namen plötzlich schädigt. Eine Notiz in einem Brief von Emilie Fontane besagt, dass der plötzlich schwer erkrankte Theodor das Interesse am Schreiben verloren hatte, und sich generell vor allem dafür interessierte wie man denn mit seinen Romanentwürfen noch gutes Geld machen könne. Nicht zufällig also beschäftigen sich auch seine Romanfiguren oft mit dem Geld.

18.2 Manche Leute können, wie Schutzengel, Unglück wie Blitze um- und ablenken

In ›Mathilde Möhring‹ ist die versehrte alte Dienerin Runtschen eine tragische Figur. Der junge Herr Hugo Großmann mag sie gar nicht sehen, weil er sich an ihrer Augenklappe stört. Weil sie nicht gut sieht hat sie einen Lampenschirm zerschlagen. In Woldenstein in der Provinz läuft das Leben einfach viel besser! Da werden aus den jungen Deutschen beliebte Honoratioren. Aber während in Berlin das soziale Gefüge dafür sorgt dass sich das kleine Unglück in Grenzen hält, konnte sich im kalten Polen heimlich das schlimme Geschick zusammen ballen, und dann tragisch verwirklichen. Es hätte wohl den jungen Herrschaften im Osten eine Runtschen gefehlt, die dort manchmal etwas kaputt schlug.

Vordergründig nur war das Deutschland der damaligen Ära ein christliches Land. Die typischen Deutschen glaubten zwar an christliche Götter, die aber schattenhaft blieben. Deswegen blieb es ungewiss wohin denn eigentlich der christliche Obergott Jesus wirklich einzuordnen sei. War das nun ein strenger Pazifist, der die Gewaltlosigkeit lehrte und sogar die mörderische Buße und den Kommunismus? Oder war Jesus ein gnadenloser Kriegsgott, der seinen Heerscharen Palästina als ihr Erbland verhiess? Es wäre Sache der Priester gewesen dies zu klären. Doch wenn die ihre alten Bücher lasen, oder versuchten Gott mystisch zu erkennen, dann kam ihnen mal dies und mal das zu, aber meistens düsteres und falsches Zeug. Nur in manchen guten Kunstwerken zeigte sich die gute Göttin der Erde. Das geschah meistens nur dann wenn ich, ihr künftiger Heiland, mich aus der Zukunft heraus mit einem Bereich besonders beschäftigt habe; so wie mit Fontanes Werken.

18.3 Was wirklich gegen Unglück hilft

Besser als zu leiden und zu dulden hilft es gegen jegliches Unglück wenn man sich klug, mutig, gesund, kühl und fit hält. Doch müssen viele es akzeptieren dass nicht so viel aus großen Plänen wird. Die Erdgöttin verzögert aus gutem Grund viele Entwicklungen. Die Erde ist völlig überbevölkert. Das ist ein Grund warum viele Menschen zu früh sterben. Es ist logisch dass in einer Welt mit nur wenigen Menschen Gott viel mehr Zeit für einzelne hätte. Wäre unsere Erde nur dünn besiedelt gewesen, Hugo hätte nicht sterben müssen.

18.4 Bessere Priester wissen auch besser Bescheid

In Ermangelung von sicheren Nachrichten über Gott und Gottes Widersacher lehrten die Priester alles Mögliche. Die meisten unterschieden nicht gut zwischen guten und bösen Mächten. Fontane taufte seine Priester mit Namen wie Messerschmitt und Hartleben. Er

schrieb ihnen also eine mythische Härte zu, die sie in Wahrheit oft nicht besaßen. Diese Härte ist aus der Bibel herauszulesen, sie stammt von irre harten Dämonen im Kosmos. In der Art und Weise, wie Mutter Möhring zu scheltend predigenden Priestern aufschaut, zeigt sich auch eine Tendenz hin zum germanischen Sakral-Königtum. Ein Priester galt einst nicht als Macht neben der Welt, sondern ein Fürst war zugleich Priester und Säule der Weisheit. Er hatte zum Beispiel mit zu entscheiden wer wen heiraten sollte, insoweit tat er Gottes Willen. Im Idealfall war der Priester-König auch äußerlich ein anschauliches Vorbild der Entwicklung. Als Adliger ragte er auch körperlich über die Masse hervor, mit ihm war das Heil in höherem Maße. Im Vergleich zu den Kriegern war er deswegen viel mächtiger weil er über echte Magie verfügte. Doch schon in heidnischen Zeiten waren die Priester-Fürsten nur so schwach wie ihre verborgene Gottheit. Den Namen Fontane kann man auch als einen ursprünglichen Adelsnamen auslegen (vgl. schottisch Thane).

18.5 Zwanghaft fremdes Gerede kann schaden

Fontanes kurzer Gesellschafts-Roman »Mathilde Möhring« ist ein melancholisches Alterswerk, das nicht recht fertig geworden ist. Er muss alten Frauen oft zugehört haben, und das was er von ihnen gehört hat hat er in diesem Roman niedergelegt. Bewusst hat er die lockere Gesprächswelt breit dargestellt, über die intime Innenwelt ging er gnädig hinweg. Gerade gestern, als ich auf der Straße an zwei alten Frauen beim Schwätzchen vorbei ging, hörte ich die eine laut lamentieren:

»Wenn ich was hab dann muss es raus. Es zwingt mich jemandem davon zu erzählen.«

Dem ist so, aber warum? Darauf konnte Fontane nicht eingehen, denn die Hintergründe blieben ihm verborgen. Aus dem Willen, aus Ideen und Erlebnissen; gerinnt unsere Wirklichkeit, die sich ständig neu formt und verdichtet. Alte Leiden können vergehen, was zur Folge hat dass Narben und Erinnerungen daran verschwinden. Das ist ein oft bezeugtes Phänomen, welches mit der Unschärfe der Realität zusammen hängt. Für die Greys, die ständig darauf bedacht sind hier Leid und Unheil zu erzeugen, bedeutet das auch dass sie ständig darauf drängen müssen dass schlechte Nachrichten sich verbreiten. Das fällt dann vor allem den Frauen zu, die doch manchmal besser beraten wären nicht alle ihre großen und kleinen Leiden irgendwelchen Leuten noch aufzubürden. Wer sich dann kreativ ablenkt und zum Beispiel Musik macht, der kann sein besseres Ich stärken.

Die göttliche Erdgöttin:

Schweigen will ich von den Leiden,
Die ich auferleg uns beiden.
Hoffnung ist mein Ruhekitzen,
Gottes Zukunft darf man wissen.

Ihr lieber Gott und Ehemann:

Jeder kennt den Garten Eden,
Dort ist nur nicht Platz für jeden.
Viele aber kann, zu Zeiten,
Gott durchs Leben gut geleiten.

19. Fontanes feinsinnige Suche nach dem »Schah der Wut-Aue«

19.1 Auf der Suche nach dem Geheimnis der Schönheit

So wie »Mathilde Möhring« ist »Schach von Wuthenow« die Geschichte einer Berlinerinnen die ihren Mann verliert. Während Mathildes Partnersuche im Studenten-Milieu aber durchaus gut in die heutige Zeit passt, spielt die Geschichte von Victoire im, von Napoleon-1 besiegt und zu einem Diktat-Frieden bewegten, Berlin. Die Zeit der napoleonischen Monarchien war eine wilde Zeit, in der Berlin mit den arroganten Franzosen allzu weit nach links gerückt war. Im Salon der Damen von Carayon führte der kluge, arrogante Spitzbart von Bülow das große Wort. Der war bei seinen Vorträgen kaum zu unterbrechen, und erinnert so an Lenin, Walter Ulbricht und andere Genossen aus der DDR und den Linksparteien. Es war eine Zeit in der die Bürger schnell rebellisch wurden, und in der sich die arroganten Militärs groteske Späße über Luther erlaubten, nach dem Vorbild frecher Theater-Stücke. Die Welt Fontanes war eben die Welt des Theaters, er mochte dies nicht leugnen. Der Adel regierte damals mit und durch die Soldaten, die Schauspielkunst wurde eher gering eingeschätzt. Doch zeigt gerade Fontanes kurzes Stück »Schach von Wuthenow«, wie klug und hellichtig ein Schreiber über die geistlich-politisch Kulissen hinaus spähen konnte. Seinem Schach spielte das Schicksal auch deshalb einen üblen Streich, weil der zu schlau geworden war.

Als Theodor Fontane, im Jahr 1878, in Gesellschaft mal eine französische Redensart fallen ließ, wurde dies mit Unverständnis bemerkt. Daraufhin geriet der Dichter jedoch in »einen Aufbruch des Bekennens«. Er rief aus wie stolz und glücklich er sei, dass die »Wiege seiner Ahnen« im Languedoc, ja sogar in der Gascogne gestanden hatte.

So wie Carl von Savigny und andere berühmte Nachkommen der Hugenotten blieb Fontane, nicht nur wegen seines französischen Namens, doch unter den Preußen ein einflussreicher Außenseiter. Der Literat Walter Keitel schrieb einst dazu, es zeige sich hier »ein Hauch der Andersartigkeit«, und ein Gefühl des ungerechten Verkannt- und Zurückgesetztseins, genau wie bei der in Berlin lebenden Frau von Carayon, einer Romanfigur aus einer von Fontanes kurzen Erzählungen:

»An keiner Stelle tritt diese loyal zurückgedrängte Empfindung in seine Dichtung hinein außer in *Schach von Wuthenow*... [...] Solche Untergründigkeiten, von der Dunkelseele des Dichters verbindungsfreudig hin und her gezogen und der Kritik hinaufgereicht, sind das Unausdrückbare, die "Psychographie" von der er spricht.«

Man mag auch denken dass sich Fontane nur aus der Laune des Augenblicks heraus zu einer den Deutschen fremden Kultur bekannte, der südfranzösischen bis okzitanischen. Doch lag es gewiss auch an dieser Fremdheit seiner Wurzeln, dass sich der Blick Fontanes immer wieder weitete und feinsinnig über den engen lutheranischen Rahmen seines Preußen und seiner Ära hinaus verwies. Zur großen Zeit Fontanes war das deutsche Kaiserreich gerade neu errichtet worden, auf den steif erhobenen Schultern des ostischen Adels von Preußen. Der glänzende Sieg, den Bismarck und die Preußen 1871 über freche Franzosen errungen hatten, hatte dies möglich gemacht. Nachfolgend fühlten sich all jene bestätigt welche, wie Fontanes Rittmeister Schach, vor allem auf die Stärke der deutschen Wehrmacht vertrauten. Fontane schrieb französisch dagegen an, auch indem er den Deutschen die Zeit des Französischen Kaiserreichs ins Gedächtnis rief. Damals musste sich ja das vorher bieder christliche Preußen widerwillig auch mit der anti-religiösen Revolution arrangieren.

19.2 Die dunklen Geheimnisse der Macht

Im Palast des Prinzen von Preußen geht es beim Gespräch vor allem um das Thema, wie denn die höheren Mächte über das Kriegsglück bestimmen. Warum war es Napoleon beschieden so schnell halb Europa zu erobern? Man kam schnell aber unterschwellig zu dem Schluss dass dabei etwas Übernatürliches mitgewirkt haben muss, so wie beim britischen Sieg über die Spanische Armada. Zitiert wurde auf lateinisch die Weisheit: *Afflavit Deus et dissipati sunt*. Doch war dieser große Sieg wirklich dem Windhauch des Gottes zu verdanken, der Protestanten begünstigte? Rittmeister Schach meinte dass neuerdings den zu sauberen und für Paraden ausgebildeten Soldaten Preußens der frühere Biss der Zeiten von Friedrich-2 gefehlt habe. Auf die Spur dieses Geheimnisses aber kam Fontane beim Blick auf die Frauen, die damals hinter den Kulissen der Gesellschaft wirkten. Hierbei unterschieden Fontanes Figuren vor allem zwei Typen von Königen – und Königinnen:

»"Alle Könige", fuhr Bülow in wachsendem Eifer fort, "die den Beinamen des 'Guten' führten, sind solche die das ihnen anvertraute Reich zu Grabe getragen oder doch bis an den Rand der Revolution gebracht haben. Der letzte König von Polen war auch ein sogenannter 'guter'. In der Regel haben solche Fürstlichkeiten einen großen Harem und einen kleinen Verstand. Und geht es in den Krieg so muss irgendeine Kleopatra mit ihnen, gleichviel mit oder ohne Schlange.«

Hier spielt der Roman, ohne sie zu nennen, auf Josephine an. Die Mulattin aus der Karibik wurde während der Anfangsjahre des kleinen Korsen Napoleon zum Ziel seiner Lüste und Liebesbriefe. Kann so eine Finstere mit leicht negroiden Gesichtszügen denn noch als schön gelten, und sogar als auserwählt, ja übernatürlich begnadet? Zar Alexander unterschied unter den Berliner Damen bei Hofe seinerzeit »die Himmlischen« und »die vom Teufel«. Im Salon des Prinzen von Preußen aber mochte es keiner der anwesenden adligen Soldaten-Typen und Scharfsinnigen leugnen, dass die finstere Magie der Kleopatras doch mächtig sein konnte, und dass der Weg des angeblichen Guten den, damals typischen, Machtmenschen und Soldatentypen kaum zum Kriegsglück verhalf. Das Böse machte aus unserer Geschichte ein »Fegefeuer«, und das gelang oft mit den Finsternen.

20. Die Spur des edlen Göttlichen in ›Schach von Wuthenow‹

20.1 Der edle Ritter Schach und die drei Damen

Victoire heißt die Heldin dieses Romans. Sie hat mit Mathilde Möhring viel gemeinsam. Obwohl ihr Name Siegerin bedeutet, ist Victoire von Carayon gerade kein Siegertyp. Als die junge Frau mit 15 erblühte, und zum ersten Mal einen Ball besuchte, da war sie sogar schön. Aber kurze Zeit später raubten ihr die Pocken ihre Schönheit. Dieses Kind der Großstadt Berlin lebte eben nicht allzu gesund, nach dem Vorbild der adligen Frauen ihrer Familie. Anstatt zu wandern nahm man für einen Ausflug ins nahe ländliche Grüne lieber die Kutsche. Und dazu packten sich die Damen sowohl Sonnenschirme als auch Regenschirme ein. Man kleidete sich damals eben in viele Lagen von feinen Stoffen. Das war auch eine Reaktion auf jene wilden Zeiten, denen man ebenso wenig trauen konnte wie wechselhaftem Wetter. Damals herrschte in Berlin der preußische Militärg Geist. Anstatt auf den Gott der Protestanten verließen sich viele Bürger lieber auf die militärische Macht ihrer Truppen. Doch die Soldaten-Typen waren alles andere als geeignete Lehrmeister in Fragen von Sitte und Anstand. Fontane entwarf eine Szene in welcher der preußische Prinz Louis als ein Man mit besonders losen Sitten geschildert wird. Beim Louis rauchte man und trank dazu Kaffee, und philosophierte über die verschiedenen Typen der Schönheit. Der russische Zar Alexander soll in Berlin die Schönheiten und Luder bei Hofe studiert haben. Seiner Meinung nach ließen diese sich in fünf Kategorien einordnen, die der Roman französisch umschreibt. Wer nicht französisch kann dem entgehen, wieder mal, eine Vielzahl von wichtigen Hinweisen und Anspielungen. Die Aussage des Romans aber, und Wichtiges was darin vorkommt; ergibt sich immerhin oft aus der Handlung selbst, und aus den Beschreibungen des Autors, und nicht aus dem Gerede vieler Leute.

Die Eroberungs-Züge Napoleons hatten gewisse segensreiche Folgen für Deutschland und andere Länder. Damals wurde manche schlechte religiöse Tradition hinweg gefegt. Doch der revolutionäre Kirchen-Sturm ließ viele Länder religiös orientierungslos zurück. Es lag nahe sich nun um so mehr auf die eigene militärische Stärke zu verlassen. Doch es ist ein Irrtum zu glauben dass es Gott sei, der dann überall den Kriegseifer anfeuert.

Es war seine kulturelle Fremdheit welche Fontane einen distanzierten Blick auf das Preußentum ermöglichte, vor allem was das militärische Brimborium betrifft, das ja sogar in der DDR noch so beliebt gewesen war. Seine Berliner zeigten sich schockiert darüber als die Stadtwache nicht die Gewehre präsentierte und trommeln ließ, als mal eine Kutsche mit einer kleinen Prinzessin vorbei rasselte. Das sind die Geschichten aus dem wirklichen Leben die Fontane den wertvollen Texten von Zeitgenossen entnahm. Immerhin hatte der Friede mit Frankreich dem besiegten Königreich noch die Herrschaft über Hannover eingebracht. Man sprach davon als einer Morgengabe, wie bei einer Hochzeit unter Adligen. Nicht nur aus weiblicher Perspektive, der Fontane die gebührende Geltung oft und gerne verschaffte, ging es ja vor allem darum wer wen kriegte. Da wusste Berlin sich mit den veränderten Machtverhältnissen in Europa zu arrangieren. Sogleich erwachte in dem östlichen Staat wieder der alte Herrschaftsanspruch. Aber war denn Preußen 'gut' genug um das nahe, freiheitsliebende Norddeutschland zu schlucken, und es im preußischen Geiste zu regieren? Zu dieser Schicksalsfrage ließ Fontane gleich zu Beginn seines Texts harsche Kritik laut werden. Die Hannoveraner Monarchie galt demnach doch, ohne dass Fontane das genau erklärte, als edler und begnadeter als der Preußische Militärstaat. Im alten Preußen war doch der russische Zwang zu beliebt gewesen, und die nordische dickköpfige Eigenständigkeit zu wenig populär. Natürlich spielte dabei die Rasse eine zentrale Rolle. Fontane wagte es darauf immer wieder unbefangen zu verweisen. Neben dem Blut spielte auch der Boden eine wichtige Rolle. Wenn es im Text heißt dass Preußen doch damals nur als gut genug galt um Polen und den Osten zu regieren, dann war zu erwarten dass viele der westeuropäisch gebildeten, kulturbeflissenen und intellektuellen Leser Fontanes dem widerwillig zustimmen würden. Auch die Franzosen sollten im Endeffekt als nicht würdig genug gelten, um Deutschland und Europa zu regieren. Es war ersichtlich höherer Wille als Napoleon seine Pläne zur Eroberung Englands abbrach, und lieber nach Russland marschieren ließ. Der geistlose Hitler folgte genau diesem Irrweg, und keiner mag dabei eine höhere Lenkung erwägen. Fontane vermerkte es immerhin kritisch dass die Preußen sich im eingegliederten Polen

darauf beschränkten Steuern einzutreiben. Es glückte eben nicht den Osten höher zu entwickeln. Warum das so sein musste, das ahnt man wenn man heute den kurzen Reisebericht liest den der Autor vom Berlin der französischen Zeit abgab. Damals war die Innenstadt schön früh zu Ende. Die Equipage des galanten Offiziers Schach von Wuthenow fuhr mühsam den Sandweg bis zum Kreuzberg hinauf. Beim Tempelhof dahinter befand sich einst eine schöne ländliche Gaststätte, wo man sich weit genug weg fühlte von der Innenstadt um dort den Ausflug ins Grüne ausklingen zu lassen. Die nachfolgende industrielle Revolution, die alle diese Gegenden einem wachsenden Moloch einverlebte, hat aus Berlin keine schönere Stadt werden lassen, trotz aller Protzbauten.

20.2 Die Vorstellung der Victoire im Tempel missglückte Schach

Als sich Schach mit seinen behüteten Damen aus der Innenstadt ins Grüne hinaus wagt, kommt es zu einer Schlüsselszene dieses Romans. Während beim Prinzen Louis Ferdinand noch am hellen Nachmittag Jalousien vorgezogen und die Lichter angezündet worden waren, schien beim kurzen Spaziergang auf dem Tempelhof das abendliche Licht den Spaziergängern zu leuchten. Selbst die dunklen Laute der Unken aus einem Tümpel, die manchmal als unheilvoll verrufen sind, galten nunmehr als Musizieren. So ging es als Victoire ihnen lauschte. Daraufhin geschah Folgendes:

Des Küsters Tochter führte die Ausflügler in ihre lichte, verfallene Kirche. Innen fanden sie das Bild eines Landsknechts vor. Es war eine Grabplatte, die lange Zeit im Boden gelegen hatte. Als der Tempelhof russische Truppen beherbergte, war dieses Bild aus dem Boden geholt und aufrecht eingemauert worden. Es schien als ob des Toten Geist sich über die Leute beschwert hätte, die ihm immer auf dem Gesicht herum trampelten.

In einer Fantasie der kindlichen Tochter des Küsters wird aus dem Landsknecht von Haacke ein Tempelritter! Spontan sprach sich jetzt Schach für diesen mönchischen Orden aus, der einst von Südfrankreich aus nach Palästina ausgezogen war, um den Tempelberg in Jerusalem zu erobern. Dies war genau die Geisteswelt der drei Damen von Carayon. Als ehemalige französische Adlige schauten sie auf eine lange ruhmvolle Geschichte zurück, die auch die Teilnahme an Kreuzzügen einschloss. Doch was war aus den stolzen Plänen der Kreuzritter geworden, Jerusalem von den Sarazenen zu »befreien«? Die Tempelritter waren wegen Ketzerei besonders verdammt worden. Nicht zufällig steckte der französische König dahinter den man Philipp den Schönen nennt. Bei den Templern hatten sich, wie man es erwarten konnte, vor allem die Juden und Judengenossen konzentriert; die es natürlich magisch in das damals wieder zugängliche Jerusalem gezogen hatte. Was diesen Templern an Schönheit gefehlt hatte, machten sie durch ihren Reichtum wieder wett. Und es lag an ihren Genen und Wurzeln, dass sie der christlichen Verblendung nicht so verfielen wie viele andere, schönere weil edlere Kreuzritter Europas; die es aus ihrer schönen Heimat ins dürre ferne Palästina gezogen hatte. Man kann diese Züge in den Nahen Osten gut mit den Zügen der Armeen Napoleons und Hitlers gegen Russland vergleichen. Gott setzte diesen Massen von Kriegern ein Fantasie-Ziel in die Ferne, damit sie im heiligen Herzland nicht so mächtig wurden.

Fontane konnte zu seiner Zeit nicht ahnen dass aus dem Tempelhof bei Berlin einmal ein Flughafen werden würde, und noch mehr. Das Kind französischer Einwanderer hing doch heimlich an der romanisch-katholischen Geisteswelt seiner Eltern und Vorfahren. Beim magischen Wort Tempelhof aber denkt der echte und tief im Volkstum verwurzelte Deutsche viel eher an eigene Tempel, also deutsche bis slawische Kultstätten. Nicht nur die Götzen der dunklen Vergangenheit sind damit gemeint, sondern viel mehr noch die wahren Gottheiten einer erleuchteten Zukunft. Dieses Licht der besseren Zukunft konnte man in Berlin seit jeher deutlicher wahrnehmen als an vielen anderen deutschen Orten.

Wessen Tempel war das also, und was wird aus dem Tempelhof einmal werden? Man denkt an einen künftigen Raumhafen, mit dem unscharfen Blick in eine verheißene Zukunft. Lichter aus einer besseren, ewig dauernden Zukunft gestalten auch unsere Realität schon mit. Im mythischen Ritter vom Tempelhof kann man gewiss einen Reflex des Lichts des echten Heilands entdecken, so wie eine alte, völlig trübe Spiegelscherbe doch noch das helle Sonnenlicht zurückwerfen kann.

Wichtig ist dass die Grabplatte erhalten blieb, als andere Bilder und Kunstwerke dem Bildersturm

der Protestanten zum Opfer fielen. Das lag auch daran dass sie einfach *schön* war. Victorie wird da mal ehrlich. Sie entzweit sich über die Schönheits-Frage von Schach, und nun verliert sie ihn.

Der Gang auf den Tempelhof kann als symbolischer religiöser Akt gelten. Hier gelten die falschen Maßstäbe der semitischen Religionen plötzlich nicht, die Gutes und Schlechtes einfach nicht gut genug unterscheiden können. Vor dem Ritter vom Tempelhof, der hier den Heiland schattenhaft symbolisiert, stellt sich Schach mit den Frauen der Carayons vor. Es ergibt sich dass er nicht zu Victoire findet. Gott gibt diesem Paar keinen Segen.

Als bald wird Victoire einsam, mutlos und kränklich. Schach ist ja auch als Frauenheld mit einem üblen Ruf bekannt. So welche lassen sich schnell mit Schönheiten ein. Was aber sieht Victoire im Spiegel? Nur wer fest glauben mag dass sie liebenswürdig ist, mag dann über ihr Narbengesicht mit Bedacht hinweg sehen. Immerhin macht eine Freundin namens Lisette (das klingt wie ein Li-Cräyb-Name) ihr in Briefen wortreich dieses vor: *Dir lügt der Spiegel*. Lisette stellt religiös eher auf die Seele ab, die angeblich auch den schlechten Körper verklären kann. Doch ist das falsches Denken bei der nüchternen Frage, wer im Leben wen kriegen soll. Da kommt es eben nicht nur auf den Charakter an sondern auch auf den Glücksglanz, der manchen Menschen zu früh verloren geht. Bei Treffen und Festen will jeder schön wirken, aber manche sind es einfach nicht. Nur ein Wunder könnte aus Victoire die wunderschöne Mirabelle machen. Davon fantasiert sie nun gern.

20.3 Der Ritter von Wülmersdorf ist quasi ein fremder Weltheiland!

Der mythische Ritter vom Tempelhof ist Fontanes hellstichtig entworfenes Bild des deutschen bis irdischen Lichtgottes und Weltheilands! Dies zeigt eine kleine, scheinbar belanglose, Passage der Erzählung. Und zwar machte die alte Tante Marguerite auf einen zweiten Grabstein aufmerksam:

»Unser Herr Rittmeister Schach ist wirklich ein *sehr* angenehmer Mann, und ich denke noch ümmer an Tempelhof und den aufrechtstehenden Ritter ... Und wisst ihr denn, in Wülmersdorf soll auch einer sein, und auch ebenso weggeschubbert [von Füßen wie abgeschauert]. Und von wem ich es habe? Nun? Von la petite princesse Charlotte.«

Aus der Sicht der Religion UTR ist diese kleine Nebenepisode zentral wichtig. Darin liegt ein deutlicher Hinweis darauf, dass diese unsere Erde faktisch nicht nur einen Heiland hat! Als den eigentlichen kann man den Ritter vom Tempelberg nennen, der den Juden gewiss mal ihren jüdischen Tempel wieder bauen wird, um ihnen die verdiente Ehre zu geben, aber weit weg vom schönen Deutschland. Der zweite Heiland aber spiegelt sich blass in der Anekdote aus dem alten Wilmersdorf, das heute zu Berlin gehört. Denn der Heiland von Lar, der es noch etwas schwerer hat als der wahre Messias dieser Welt, der trägt den Namen Fred Willms. Um dem zu helfen geschah es ja vor allem dass aus den Preußen, die im Ursprung als Pruzzen ein baltischer Volksstamm waren, der mächtigste politische und militärische Stamm in Deutschland wurde. So wie man hier bei der Suche nach der Wahrheit kaum an den Juden vorbei kommt, so geschah dies auf Lar mit den Parsen, die unseren zu militaristischen Persern, Preußen und Israelis bis heute ähneln.

Mit dem Blick hinüber auf unsere lebende Schwesterwelt Lar klärt sich auch das Geheimnis des Herrn Schach von Wuthenow. Dieser Offizier geriet wegen seines Namens in eine Verwechslung mit dem Schah von Persien. Das historische Original hieß Schack, also verdeutscht Jacques. Das weiche SCH kennen nur das Kyrillische und meine Odins-Runen als eigenes Schriftzeichen, nicht aber die viel zu wenigen lateinischen Buchstaben. Schon Martin Luther klagte über das Alphabet!

Das Berlin in dem Theodor Fontane lebte war die große Zeit Wagners. Seine vier Opern vom Ring der Nibelungen haben die deutsche Tonwelt, diesseits von Österreich, total umgestaltet. Auch in den Romanen von Fontane treffen wir von Fall zu Fall auf eine Art von Wotan. Der wilde Vatergott, der auch als Wüterich identifiziert wurde, trat nicht nur dazwischen als die doch zu unschöne Mathilde Möhring den polnischen Osten deutsch kolonisieren sollte! Der »Schah von der Wut-Au« kann als ähnlicher Typ Mann gelten. Sein Regiment Gensdarmes forderte die sittenstrengen Lutheraner spektakulär heraus. Doch so wie dem Wotan der Ring-Opern ging Schach im Alter viel Lebenslust verloren.

Dafür dass der Schach doch seinem Erfinder Fontane nach dem Vorbild des historischen Wotan oder eines idealen Ritters der Minne geriet, spricht vor allem sein allzu unmilitärisches Wirken. Von einem Rittmeister und Karrieristen, der bei Hofe mit dazu gehört, kann man erwarten dass er im Salon der Damen Carayon von Eroberungen und Diplomatie redet, und dabei den Clausewitz mit seiner Kriegskunst fast auswendig hersagen kann. Der Schach den Fontane dagegen im Sinn hatte ist einer der seine Damen am Klavier begleitet und schöne Frühlings-Lieder spielt, etwa so:

Das Maiglöckchen schläft, so leise und lind;
Im Winter wie in einer Wiege aus Schnee.
Man kennt das vom Kind, das flüchtet im Frost;
Auf dass ihm der Schlaf, vertreibe das Weh.

Einst fielen drei Schwestern aus finsternen Schwenden;
Die liebten die Blüten, das Grün und den Duft.
Sie halfen dem Leben, hinaus in das Weh,
Gewickelt in wärmende Luft.

Das hatte nun nichts mit Luther zu tun, der doch teilweise zum Feind der Natur und des Schöpfer-Geistes in ihr geworden war, weil er sich am Bösen in der Natur so störte. Die Weltsicht dieses eigenartigen Liedes, das ich gereimt neu fasste, geht vielmehr davon aus dass höhere Mächte, die vom Himmel auf diese Welt kamen, den warmen Monat Mai geschehen ließen, und so die Blüten dazu ermutigten sich der Welt zu öffnen. Diese Weltsicht findet in der nordischen Lieder-Edda einen gut dazu passenden Mythos. In der Völuspa steht korrekt, dass im Anfang Eis und Frost die Erde im Griff hatten. Erst durch die Erschaffung und Arbeit der Götter wich der Frost dem Grün. Zu den Gottheiten gehörten auch drei Riesenweiber, also unheimliche übernatürliche Mächte. Es wurde Fontane sicher bewusst dass mit solchen heidnischen alten Rätseln eine Weisheit lockt, die über die Dummheit des Christentums weit hinaus weist. Doch was er nicht begreifen konnte war, dass ihm die Erleuchtung weh tat! Nun traten Phänomene auf die ihn bedrückten und belästigten! Mit diesem wichtigen Gedicht, dem einzigen Stück Poesie das im tragischen ›Schach‹ vorkommt, zeigte quasi Fontane sein Leiden den höheren Mächten an. Sein Orakel, das ihm die Schöpferin der Erde poetisch erteilte, erklärte ihm dass dieses »Weh« das er beklagte als Geburts-Schmerzen eines neues und besseren Zeitalters betrachten werden könne. Fontane war weit voran gekommen im Aufspüren von übernatürlichen Einwirkungen; doch blieb er lange Zeit wie zerrissen zwischen der Idee dass das Göttliche im Himmel zu suchen sei, und der praktischen Erfahrung dass eine irdische Meermaid ihm kreativ zuarbeitete. Diese Schöpferin beherrscht eben die Schöpfermacht!

Zu Theodor Fontane ist der Wind der Veränderung geweht, der immer wieder so schön den Berliner Mief von anno dazumal vertreibt. Er erahnte schon den kommenden Odin, als einen Halbgott, der sich in ritterlicher Festigkeit der diabolischen Magie der Finsteren widersetzt. Doch war dies bei weitem noch nicht der wahre Gott, zu dem sich Fontane widerwillig hingezogen fühlte. Zur Göttin hin zog ihn in seine späten Jahren die Legende von Melusine, der mythischen Meermaid die als Ur-Mutter des französischen Adels galt.

Wenn man sich die Persönlichkeiten der Damen Carayon vergegenwärtigt, dann ist es keineswegs der katholische Eifer den sie ins preußisch-protestantische Berlin der Zeit Napoleons hinein tragen wollten. Sondern diese vertriebenen Adligen beschwören um so nachdrücklicher die weltliche Macht und royalistische Traditionen, so wie es Fontane sich wünschte. Während doch die Eliten jener Zeiten oft im falschen Denken verharrten; dass ihr kurzes und scheinbar sinnloses Leben nach dem Tode, nach den christlichen Lehren, erneuert werden würde; wuchs immer wieder den Dunklen bis Fremden die Aufgabe zu, die Hellen an den geheimen Sinn der Geschichte etwas näher heran zu führen. Hierbei wurde vor allem der Adel wichtig. Das galt aber auch für die Prinzessin Charlotte von Preußen, von der die Legende vom »Ritter von Wilmersdorf« her rührte. Fontane war einer der dem Übernatürlichen nachspürte. Sein linker Schwadronierer, der Spitzbart Bülow, geriet auf der Suche nach Gott zu den Sternen. Fontane spürte besser dass die Schöpfung von einem Wesen bewirkt wird das in ihr lebt, von seiner Melusine.

20.4 Die französische Migrantin Victoire als »diabolische Schönheit«

Fontane machte aus einem echten Offizier Schack den Gutsbesitzer Schach von Wuthenow, in der Gegend von Neuruppin. Der stammte angeblich von slawischen Obodriten ab, was nichts anderes als Diener oder Sklaven bedeutet. Sind denn die Slawen schicksalhaft dazu verdammt Sklaven zu sein, und von den Völkern des Westens regiert und dominiert zu werden? Die Carayons sind vom dunklen, typisch südfranzösischen Typ. Die typischen Menschen Deutschlands dagegen sind oft lichter, und also von Natur aus edler. Dem zum Trotz war Josephine Carayon besonders bedacht auf die alte adlige Abkunft ihres Geschlechts. Doch ihre Tochter Victoire war unschön, daran war nichts zu deuteln. Prinz Louis sprach ihr deswegen nur den Reiz der »diabolischen Schönheit« zu:

Ist denn die diabolische Schönheit nur eine Spielart der koketten Schönheit? Ist da das feine Näschen ein wenig mehr zur dicken Stupsnase geraten? Ist der Teint der Haut da nur etwas dunkler, das Temperament etwas rascher, und die Manieren etwas kühner und rücksichtsloser? Damit erschöpft sich die diabolische Schönheit keineswegs! Es handelt sich um eine weltumfassende Frage, die über die Frage von Teint und Rasse weit hinaus geht. »Ganz wie die katholische Kirche. Diese wie jene sind auf ein Innerliches gestellt, und das Innerliche (...) heißt Energie, Feuer, Leidenschaft.«

Man mag von bloßen Spielarten der Schönheit sprechen, wenn solche Mätressen und Kokotten einst bei Hofe aufwarteten oder in der Stadt irgendwo logierten. Auf dem flachen Lande klären sich eventuell die Unterschiede rascher, mit den Hintergründen. Dazu gehört auch dass die Leute von Schach von Wuthenows Regiment, die Gensdarmes, aus der französischen Tradition heraus, sich viel zügelloser und sittenloser aufführten als die Preußen und kaltblütige Norddeutsche. In Friedenszeiten lag vielen Berlinern gewiss viel daran, diese Typen zu meiden oder in den Krieg ziehen zu lassen. Für Schach ergab es sich dass er in eine Ehe mit der eher ungeliebten Victoire manövriert wurde. Aber als er vor der Verlobung eine Bedenkzeit einlegte, und auf dem Gutshof seiner Vorfahren keine Ruhe fand, da ging ihm mit der Sonne auch das Bewusstsein dafür auf dass so eine dunkle Französin wie Victoire doch in die ländliche deutsche Welt nicht gut hinein passen würde, ebenso wenig wie er selbst dort noch hinein passte, nach seinen Jahren als Krieger.

Nach den tragischen Vorkommnissen hatte sich Victoire nach Rom geflüchtet. In Berlin war sie nicht mehr am rechten Platz, weniger als sie es je gewesen war. Mit der Macht des Schicksals, die ihr in Berlin zugewachsen war, bekräftigte die gewesene Deutsche nun die Macht Roms und seiner Religion. Zwar war Victoire protestantisch, aber so wie ihre romanischen Wurzeln konnte sie auch die katholische Spiritualität nicht einfach so los werden. Damit die Macht und die Leidenschaften Roms nicht über ganz Deutschland herrschen, vor allem deswegen hat Gott die Reformation eingeleitet. Um Gott Probleme zu machen, stärkt das Diabolische romanische bis finstere Typen. Die Geschichte sollte uns lehren dass Römergeist und Katholizismus schon verhängnisvoll auf Deutschland einwirken können wenn sie, wie zur Zeit der Nazis, in süddeutschen Regionen wurzeln.

20.5 Die Weiße Göttin als wunderbarer Schwan

In einer weiteren Schlüsselszene wird die Erzählung »Schach von Wuthenow« plötzlich mystisch schön, und zugleich besonders realistisch. Das Übernatürliche bekommt bei Fontane kaum mal einen guten Platz zugewiesen. Bei der Szene wie ein Schwan den Prinzen von Preußen grüßte hat sich Fontane wohl von eigenen schönen Erfahrungen in der Mark Brandenburg inspirieren lassen:

In einem Palais hatte sich Prinz Louis mit den Gästen Dussek und Sander unterhalten. Nun wies der tschechische Theatermann sie darauf hin wie schön es gerade draußen war. »Alle waren mit [dem Künstler Dussek] an die Brüstung des Balkons getreten und sahen flußabwärts in den Abendhimmel hinein. Vor dem gelben Lichtstreifen standen schwarz und schweigend die hohen Pappeln, und selbst die Schloßkuppel wirkte nur noch als Schattenriß. Einen jeden der Gäste berührte diese Schönheit. Am schönsten aber war der Anblick zahlloser Schwäne, die, während man in den Abendhimmel sah, vom Charlottenburger Park her in langer Reihe herankamen. Andere lagen schon in

Front. [...] So verging eine geraume Zeit. Endlich erschien einer in unmittelbarer Nähe des Balkons und reckte den Hals, so als ob er etwas sagen wollte. – "Wem gilt es?", fragte Sander, "Dem Prinzen oder Dussek oder der [dort befindlichen "schattenlosen"] Sinumbralampe? – "Natürlich dem Prinzen", antwortete Dussek – "Und warum?" – "Weil er nicht bloß Prinz ist, sondern auch Dussek und 'sine umbra' ". Alles lachte.

Der Schwan kam dann sogar noch mal, aber wieder gab es nichts zu fressen für ihn. Auch dieses scheinbar belanglose Gerede hat einen tiefsinnigen spirituellen Sinn. Der Prinz von Preußen wird hier überhöht zu seinem Lichtgott, einem Wesen das ihn selbst und andere angesehene Personen erfüllt, erleuchtet und überlagert. Die schattenlose Wunderlampe mag hier als Symbol der Sonne gelten. In Abwesenheit des wahren Heilands und Vatersgottes wurde der Prinz Louis zu einer Art von Leitbild. Es ist nicht falsch wenn man meint dass das Göttliche solche Momente klug nutzt.

Nur wer die Natur des weiten Nordens gut kennt und lieb gewonnen hat, kann ermessen was die Schwäne symbolisieren. Die Rückkehr der Schwäne brachte die gute Zeit des Sommers mit sich. Deswegen wurden in vorchristlichen Zeiten im Norden die Schwäne besonders als Tiere des Lichts und der guten Jahreszeit begrüßt. Weil die gute Göttin der Welt, die Schöpferin des guten Lebens, auch so eine Art weißes Tier ist, deshalb hat sie sich als weißer Schwan besonders gern mal verschleiert gezeigt. Das beweisen die rätselhaften Mythen von einer bis drei Schwanen-Jungfrauen in alten nordischen Sagen. Typisch ist dass nur einige begnadete Menschen für solche Zeichen einen Sinn haben.

Aus demselben Grund zeigen schon uralte Fels-Ritzungen einen Schwan als mythisches Tier der Rückkehr der Sonne nach dem Winter. Solche Bilder finden sich zahlreich im hinteren Karelrien, einige sollen Tausende von Jahren alt sein. Es oblag wieder einmal einem Slawen, die Deutschen mit diesen geheimen Bezügen auf die Natur vertraut zu machen. Denn damals war die Zeit noch nicht gekommen in der ich, der Heiland, ihnen den schwer zu gehenden Heilsweg zeigen konnte.

Heute kennen wir Geschichten vom heiligen Tier, das gut, mächtig und schön zugleich ist, schon aus uralten Zeiten. Zur Römerzeit war es dieselbe Schöpfergöttin, die Germanien vor den allzu zuchtlosen und größtenwahnsinnigen Römern bewahrte. Gallier hatten einen toten weiblichen Wal am Strand gefunden. Daraus wurde durch Gerede und Fantasien bald ein sagenhaftes riesenhaftes Weib, das einen Feldherrn zu Tode erschreckte, und so die Römer zuerst aus Germanien vertrieb. In der Zukunft wird sich die Erdgöttin tatsächlich als wunderschöne Herrin der Welt verkörpern.

Man kann diese uralte Geschichte aus Germanien gut mit vielen anderen Mythen der Völker und Kulturen vergleichen. Gerade zur Zeit Fontanes drängte das neue Kaiserreich Deutschland mit Macht nach Afrika hinein, um sich dort Kolonien zu erobern. Zu jenen gehörte Tanganjika, das heute von den Negern Tansania genannt wird. Dort lebten auch Massai, und von denen konnten die Missionare die folgende Geschichte hören: »Um die Massai zu ernähren schickte ihnen Ngai, also Gott, aus dem Himmel herab das Rind.« Das ist einerseits Unsinn, andererseits aber konnte gerade dieser Mythos den Christen gefallen, die doch damals ganz ähnliche Schöpfungslehren für wahr hielten. Nur mit Hilfe der Universalen Tatsachen Religion bekommt man aber heraus dass dieses mythische Rind aus dem Himmel in Wahrheit die gute Erdgöttin symbolisiert, welche aus dem Kosmos auf die Erde herab kam und diesen Planeten terraformte, also fruchtbar werden ließ.

Nordische Mythen können unsere Vorzeit weiter erhellen. Auch darin erscheint das Rind, als die Ur-Kuh Audhumla, welche im Herbst das fruchtbare Land vom Eis frei leckt. Der Name Ngai für Gott lässt sich mit dem nordischen Gottesnamen Yngwe vergleichen, oder mit dem lateinischen Wort *angui*, was Schlangen bedeutet. Dahinter steckt ein Wort aus der Sprache der Ga-Congeras.

Doch wer kam auf solche Erklärungen? Fontane merkte nur dass es da etwas gab, und der Drang nach Erkenntnis ließ ihn auf einen Menschen hoffen, der all diese Geheimnisse richtig erklären würde können. Diesen Menschen erhoffte er sich nicht in einem halb ruinierten Kirchlein auf dem Tempelhof zu finden, sondern im herrlichen Berliner Schloss. Gerade das entsprach seinem sehr von Frankreich geprägten Fühlen. Schließlich war ja auch der historische Prinz Louis nach dem berühmten König Louis Quatorze (Ludwig-14) benannt worden, dem sogenannten Sonnenkönig.

Gerade zur Zeit des preußischen Kaiserreichs, also in Fontanes besten Jahren, war die herkömmliche christliche Religion in eine große Krise geraten. Nach und nach war vielen klugen Köpfen, die es besonders in Deutschland reichlich gab, klar geworden dass die mittelalterlich-christliche Welterklärung grob falsch sein musste. Die Schöpfungslegende der Bibel stimmte vorne und hinten nicht. Während Charles Darwin mit seinen Theorien von der Evolution und Abstammung die gerade erwachende Wissenschaft entscheidend weiter brachte, war die ständig überalterte römisch-katholische Kirche noch nicht mal in der Lage zuzugeben dass diese Erde keine Scheibe ist, und dass also Galileo Galilei zu Unrecht gemäßregelt worden war. Mit dem Verlust des mittelalterlichen Glaubens geriet das Christentum in eine große Krise. Der erwachende Nationalismus der europäischen Völker war die direkte Folge. Während Giuseppe Garibaldi Italien vereinigte, zogen sich die Päpste verbittert in »Vatikanische Exil« zurück. War das Ende ihrer Religion nah?

Dem erwachenden nationalen Gefühl der Nationen Mitteleuropas schien sich jedenfalls offensichtlich keine höhere Macht mehr in den Weg zu stellen. Nun begann die Phase in der das neue Deutsche Reich in das Ringen der Länder Europas eingriff, sich weltweit als Herrscher zu etablieren. Doch warnte nun Fontane, dieser Sohn von Franzosen, die Deutschen eindringlich vor Hochmut und Größenwahn. Mit kleinen Geschichten zeigte ihnen Fontane auf dass es doch unsichtbare Mächte gibt, die in unsere Welt unheimlich und unbegreiflich hinein wirken, oft indem sie die Welt beunruhigen statt sie zu erklären.

Die Deutung gerade der Schwanen-Szene als religiöse Episode fällt sicherlich aus heutiger Sicht schwer. Doch war es gerade Fontanes Spezialität, solche wichtigen Anspielungen in einem Wust von Geplauder etwas zu verbergen. Je sicherer er sich mit den Jahren wurde, desto mehr erfüllte ihn aber der missionarische Drang, der Welt seine halben Erkenntnisse bewusst werden zu lassen.

20.6 Für manche Fremden waren Blondinen leichte Beute

Mit dem stürmischen Verlust des Christentums, der schon mit der Französischen Revolution ins biedere Deutschland geschwappt war, überkam die feine Gesellschaft nicht nur im alten Berlin ein merklicher Gewinn an natürlicher Erkenntnis. Plötzlich machte es doch viel aus ob eine Frau von Natur aus die schönen germanischen Haare besaß – flachblond nannte man sie damals – oder sich nur, nach Art venezianischer Damen, die Haare mit Urin in einen Goldton bleichen konnte.

In der Kneipe eines Italieners treffen die Herren aus dem Salon der Carayon in der Nacht noch auf Nostitz. Der Russe konnte, mit seinem Garde-Maß von sechs Fuß drei Zoll, als ein weiteres Spiegelbild des wahren Heilands gelten. Der Russe schwärmte ihnen etwas vor von einer Tochter eines Schulmeisters, die er erneut heimgesucht hatte weil sie ihn mit ihren flachsblonden Flechten fasziniert hatte. Nun erhob sich ein Schleier von der Sicht der Herren. Es war Bülow der urteilte:

»Dann freilich erklärt sich alles. Denn neben einer Prinzessin Flachshaar kann unser Fräulein Victoire nicht bestehen. Und nicht einmal die Mama, die schön ist, aber doch am Ende brünett. Und Blond geht immer vor Schwarz.«

Das ist ein leicht zu ziehender Schluss, der sich geformt hatte aus der geistigen Freiheit heraus die nicht Luther sondern erst die Aufklärung der Mitte Europas gebracht hatte. Das Zusammensein unter Männern erlaubt es nun dem ungeschliffenen Bülow sich zu solchen Lehren zu bekennen. Es schien dass es ihm Mut machte als der Russe Nostitz von seiner neuesten Eroberung prahlte.

Schon diese Geschichte konnte den Leser warnen, dass der Schach einen Fehler beging als er sich mit Victoire zu sehr einließ. Doch Nostitz tut nun was viele Männer tun, er würdigt die Blondine kaum welche sich ihm zuletzt hingab. Es mag eine Art Naturgesetz geben das die Blondinen und generell Hellhaarige bevorzugt. Aber das kann, meint Nostitz, nicht »als Axiom« gelten. So stolz und erfolgreich tritt dieser fremde Söldner im besiegten Berlin auf! Ihm scheint das Schicksal recht zu geben. In Ermangelung des christlichen Geistes setzen sich wie von Natur aus sehr leicht solche Axiome fest. Doch stehen diese unter einem geheimen, schwer zu enträtselnden Vorbehalt. Das merken die Vernünftigen und die erfahrenen Männer vielleicht besser als viele Frauen. Nun, was folgt daraus? In dieser Verunsicherung sucht man unter Männern vertraulich nach einem der

besser Bescheid weiß. Man geriet aber häufig an einen der sich nur sicherer zu sein schien als all die klugen, mit zu viel dummen Zeug aus dem alten Orient und dem alten Rom gefüllten, Köpfe.

Ein Naturgesetz scheint in der Tat die Blondinen zu bevorzugen, helle Menschen wie sie im Norden des Herzlandes von Europas am edelsten aufwachsen. Doch sind diese auch gut und edel genug um sich im Leben zu bewähren? Fontane ahnte dass es notwendig war vor solchem Denken zu warnen. Zu sehr stand er im Bann übernatürlicher Mächte, die insgeheim diese Schöpfung auf vielerlei Weisen formen und lenken. Deshalb lag es nahe dass er besonders eindringlich nach einem Erklärer suchte, nach dem Halbgott der göttliche Weisheit genug besaß; um den edelsten Blondinen, genau wie den dümmsten Negern, weis zu machen wo ihr Platz in der Natur war, und was Gott mit ihnen vor hatte.

Es ist jedoch der Salon der Josefine Carayon, der zum Forum wird für einen Diskurs, bei dem die arroganten Militärs, trotz ihrer hervorragenden Entwicklung, einfach nicht mehr weiter kommen. Schon ziemlich zu Beginn dieser Erzählung manifestiert sich dort der suchende Geist der Fontane mehr und mehr erfüllte, je mehr er dazu lernte. Seine schwierige Rolle als kluger Außenseiter und mahnender Quertreiber brachte ihn dazu sich immer wieder umzuschauen; nach einem Besseren; der edler, größer und geistreicher sein müsste als er selbst. Denn ihm, dem bloßen Theatermann, nahm man zu wenig ab. Man schenkte gerade seinen geheimen Botschaften zu wenig Beachtung. Also verwies Fontane fast resignierend auf die Obrigkeit, an deren Spitze eben der Adel thronte. Statt nun selbst allzu geistreich zu werden für eine kleine Erzählung, beschreibt er den Erklärer als eine Mischung des Prinzen Louis mit Zacharias Werner, dem Autoren des Luther-Spottstücks:

»Der Prinz ist eine etablierte Zelebrität, und Zelebritäten, die zehn Jahre gedauert haben sind keine mehr. [...] Ja, Zacharias Werner war hier. [...] Wir erwarten einen Olympier [Gott des Olymp], einen Nektar- und Ambrosiamann [der also Götterspeisen verzehrt], und sehen statt dessen einen Gourmand einen Putenbraten verzehren, wir erwarten Mitteilungen aus seiner geheimsten Zwiesprache mit den Göttern und hören von seinem letzten Orden erzählen oder wohl gar die allergnädigsten Worte zitieren, die Serenissimus [der König als Ernstester] über das jüngste Kind seiner Muse [Affäre] geäußert hat. Vielleicht auch Serenissima, was das albernste überhaupt bedeutet.«

Diesem heidnischen überhöhten Anspruch, den Bülow geltend macht, setzt der schlichte Schach das christliche Ideal von einem entgegen der in Krippe oder Scheune geboren wurde. Doch darauf kontert der aufgeplusterte Rechthaber von Bülow noch mit den Machtfantasien der Juden-Bibel:

»In der Welt der kleinen Leute steht das Urteil an und fügt sich nicht höher, aber die verlegene Bescheidenheit, darin sich's kleidet, und das stotternde schlechte Gewissen, womit es zutage tritt, haben allemal etwas Versöhnendes. Und nun spricht der Fürst! Er ist der Gesetzgeber des Landes in all und jedem, in großem und kleinem, also natürlich auch in Ästheticis [Fragen der Kunst]. [...] Er mag sprechen, was er will, es sind immer Tafeln direkt vom Sinai [also göttliche Gesetzestafeln wie die von Moses].«

Diese Überhöhung der Wertschätzung des Fürsten hat etwas Spöttisches, und wird gerechtfertigt sogar, durch die niedrige Rolle die das Göttliche in der erlebbaren Realität einnimmt. Ist nicht der Weltbrand, also das endgültige Versagen der Schöpfergottheit, nicht nur an die Bibel der Christen als unausweichliches Ende angefügt, sondern auch das erlösende Ende in Wagners Ring-Opern? Als einst römisch-katholische Finsterlinge, die sich mit närrischen Späßen, tolldreisten Krippen-Bildern und höhnischen Passionsspielen die Lebenszeit vertreiben, in Berlin die Macht ergriffen; schien die Zeit gekommen alte Schreckens-Visionen wahr werden zu lassen. Doch war die Zeit der Nazis in Wahrheit nur die Zeit wo die bösen Mächte ihren letzten, fast verzweifelten Versuch unternahmen, den Fortschritt der Menschheit auf den Heilsweg zur Erlösung zu verhindern. Und Erlösung meint hier sowohl die Erlösung von der Unwissenheit als auch vom bössartigen Leiden.

Ohne den echten Erlöser kann es kein echte Erlösung geben. Das spürte vor allem der religiöse und kulturelle Außenseiter Fontane. Seine Warnungen richteten sich deshalb auch gegen all diejenigen Verblendeten, die meinen dass sie die wahre Weisheit schon

gefunden hätten, obwohl sie nur an einen falschen Propheten wie Luther, eine Prinzen mit vielen Affären wie Louis, oder gar einen Spott-Dichter wie Werner geraten waren.

Es spricht dann noch für sich dass Bülow, der ruppige Querkopf der doch bedeutende Weisheiten von sich zu geben weiß, von den Frauen in der Szenerie eine noch schlechtere Meinung hat als von den dominanten Männern. Fontane dagegen schien sein Leben lang zu ahnen dass die wahre Weisheit sich als Frau manifestiert, weil sie eben weiblich ist. Es erklärt seinen bleibenden Ruhm so dass er insoweit recht geleitet wurde. Selbst der große Erklärer, nach dem er so sehr suchte, ist auf die Lenkung seiner Göttin angewiesen. Nur sie kann Gottes Wort finalisieren und verbreiten.

20.7 Mit der taghellen Erkenntnis kommt das nächtliche Leiden

Auch in der Tempelhof-Szene in ›Schach von Wuthenow‹ erscheint ja so ein Tier, das eine vom Übernatürlichen bestimmte Rolle zu spielen scheint. Wiederum ist es eine beiläufige Episode, die Fontane gern hintersinnig gestaltete. Ein Hund tollt um die junge Tochter des Küsters herum, als diese den Schach und seine quasi dreifaltige Frauengruppe in ihre verfallende Kirche locken will:

»Victoire ... horchte ... nach dem Tümpel hin, in dem das Musizieren der Unken immer lauter wurde. Gleich danach aber sah sie, daß ein halberwachsenes Mädchen von der Kirche her im vollen Lauf auf sie zukam und mit einem zottigen weißen Spitz sich neckte, der bellend und beißend an der Kleinen empor sprang.«

Erneut kann ein Tier als Symbol des Übernatürlichen gedeutet werden. Dieses jedoch gehört eher in die düstere Geisteswelt der Kirche. Hier beißt der Hund, scheinbar aus Freude und Mutwillen. Kurz vor der Szene oben schilderte Fontane einen weitere Szene mit einem Hund. Auch hier ist das Tier ein Spitz. Der treibt eine Herde zusammen, während den Menschen gerade die Betglocke läutet. Die Zumutung der christlichen Religion wollte es dass zu gewissen Bet-Zeiten alle Leute beten sollten. In streng christlichen Städten war es deswegen üblich an Feiertagen die Stadttore zu schließen. In diese Glaubenswelt hinein gehörte die Vorstellung von höheren Mächten welche mit Zwängen solche Vorschriften bekräftigen. Aber diese Biester beißen auch aus bloßem Mutwillen. Aus der erleuchteten Sicht der UTR stellt der weiße Hund hier ebenfalls die Göttin in ihrer nicht menschlichen Gestalt dar. Aber wir erleben hier ein Zerrbild Gottes, das mit dem Göttlichen auch böse Züge vermischt. Der Hund verweist auf den Hundstern Sirius, unseren stärksten Feindstern.

In noch einer weiteren Szene schildert Fontane ein seltsames Tier. Diese ereignet sich als Schach sich, aus dem wegen einer Intrige immer unerträglicher werdenden Berlin, in seine alte Heimat in die Provinz zurück zog. Nach dem Tod seiner Mutter war Schach in seinem Fühlen und Denken offenbar tief verunsichert. Er tändelte mit Victoire herum, und wusste doch nicht recht ob er sie wollte. Ihm muss da klar gewesen sein dass er einen riesigen Skandal riskierte, wenn er von der Mutter auf die Tochter umschwenkte! So ein Riese wie Nostitz oder die einstigen Langen Kerls, deren Bilder man noch bei Hofe bewundern konnte, war er nicht. Er ging einen leichten Weg und ließ sich von Victoires jugendliche-erotischem Reiz betören. Schach war ein leichtlebiger Macho, der aus dem Gefühl heraus zugriff, und nicht allzu schlau war. Das kommt aber bei Fontane gar nicht so zum Ausdruck. Fontane schien heimlich mehr darum bemüht zu sein all die schwierigen und unerklärlichen Dinge, die ihn beschäftigten während er schrieb, seinen Personen beizugeben.

In seinem alten Elternhaus findet Schach, nach einem kurzen hitzigen Schlummer, in der Nacht keinen Schlaf mehr. Nach vielem hin und her besteigt er schließlich auf dem See ein Ruderboot. Erst als die Sonne aufgeht und eine kühle Morgenbrise ihn erreicht wird es ihm wohler: »dies Frösteln tat ihm wohl, denn er fühlte deutlich, wie der Druck, der auf ihm lastete, sich dabei milderte.«

Danach denkt Schach an Victoire, und kommt zu dem richtigen Schluss dass diese Fremde doch ins ländliche, plattdeutsch redende Meckelbörg nicht hinein passen würde, so wenig wie er selbst noch dort zu Hause sein konnte. Nur scheinbar ist aber diese nächtliche Unruhe und Bedrücktheit die Folge der Intrige gegen ihn, die im königlich-preußischen Berlin viel Aufmerksamkeit erregt hatte. In Wahrheit treffen solche Störungen mit der Nacht ständig ein. Dahinter stecken quälende Dämonen. In der Nacht haben die Greys es leichter mit den N-Strahlen die Atmosphäre der Erde

zu durchdringen. Auch Fontane selbst wurde ihr Ziel und Opfer – wie ich vermute – um so mehr, weil er der Schöpfergottheit und Göttlichen Weisheit geistig nahe auf die Spur gekommen war.

Im Stall trifft Schach die alte Magd Krepchen. Der Gutsherr erzählt ihr dass er nachts nicht schlafen konnte. Sie vermutet dass auch Spuk ihn gestört hat, was durchaus der Wahrheit entspricht. Dann schildert sie ihm, in ihrem Platt, ein merkwürdiges Problem, Sie will noch schnell ihre Ziege melken, und dabei gilt es deren 'Zeitplan' einzuhalten: »Sie jloben joar nich, junge Herr, wie schabernacksch so'n oll Zick is. De weet, als ob se ne Uhr in'n Kopp hätt, ob et feif is o'r söss'. Un wenn't söss is, denn wohrd se falsch. Un kumm ick den un will ehr melken, joa, ws jloben se woll, wat se denn deiht? Dann stött se mi. Un immer hier in't Krüz, dicht bi de Hüft. Un worümm? Wiel se weet, dat ick doa miene Wehdag hebben deih.«

Diese Dienerin hat also eine zickige Ziege, die es nicht mag wenn sie nicht rechtzeitig gemolken wird, weil der volle Euter drückt. Die Krepchen glaubt sogar dass ihre Ziege sie dann absichtlich gezielt stößt! Diese Stöße zielen auf eine Körperstelle an der die Dienerin sowieso ein Weh hat, nämlich im Rücken dicht bei der Hüfte. Das ist genau etwas das die Greys wirklich oft bewirken. Unsere kosmischen Feinde sind in der Lage hier Tiere oder auch Menschen zu stimulieren und zu bedrücken, oder sie Dinge tun zu lassen die besser nicht passieren sollten. Da kann es tatsächlich passieren dass ein Missgeschick dazu führt dass man genau dort getroffen wird wo es ohnehin schon weh tut. Man kann vermuten dass viele gläubige und einfache Leute solche Gemeinheiten und quälenden Grausamkeiten zu Recht als spukhaft und schädlich einschätzen, und sich nur über die Hintergründe nicht klar werden können. Fontane riet das Unerforschte unerforscht zu lassen. Die Magd ist doch nur eine Christin, und ihr gut-böses Tier nur ein Zerrbild der guten Erdgöttin.

Wenn Fontane von der nächtlichen Bedrückung schrieb, die seinen Helden plagte, dann ist zu vermuten dass er selbst unter solchen Beschwerden litt. Typisch ist es für unsere kosmischen Feinde, die Greys, dass sie mit ihren N-Strahlen eine Art Seitenstechen im Rücken verursachen, vor allem zur Abend- und Nachtzeit. Diese N-Strahlen sind gegen die Leber gezielt, man kann sie durch Bäder und den Gang ins Freie manchmal lindern. Die Warnung die Fontane mit dieser Geschichte gab, richtete sich gegen ein gut-böses Tier. Die Geisteswelt dieses halben Franzosen erlaubte ihm leider kein besseres Urteil.

20.8 Fontanes unwilliger Entwurf einer neuen Ordnung

Preußen war durch und durch ein Militärstaat, und Preußens Ende kam als Deutschland mehrmals besiegt wurde. Man kann durchaus meinen dass die DDR das Erbe Preußens angetreten hat, aber auch dieses Gebilde gibt es zum Glück schon längst nicht mehr. So bewahrheitete sich eine Art von Prophezeiung, die in ›Schach von Wuthenow‹ Fontane den Bülow aussprechen ließ. Der sprach von Preußen als von einer Kleinexistenz, die dürftig angelegt worden sei, also bestimmt dazu in etwas Größerem aufzugehen. Damit spielte Bülow zum Teil auf Napoleons Kaiserreich für Europa an, die jedoch nach überraschend wenigen Jahren schon zu Ende gegangen war. Das was Bülow zugleich hellichtig vorschwebte war ein Aufgehen von Preußen in »das Universale«:

Die langweilige Religion Luthers ist kein Kitt für Jahrtausende... »Jener Weltmonarchie, der nur noch die letzte Spitze fehlt, wird auch eine Weltkirche folgen...«

Wie sollte sich diese Weltmonarchie aber installieren, und auf welchem Fundament? Darüber war Fontane nicht informiert, aber er hatte so eine Idee. Beiläufig wie so oft erwähnte er dass Josefine von Carayon ihre adligen Vorfahren bis zu einer Melusine zurück verfolgen konnte. Diese sollte jetzt als Ahnherrin des ältesten und angesehensten Adelsgeschlechts von ganz Frankreich gelten! In Wahrheit spielte Fontane dabei auf ein Märchen von einer Meerjungfrau an, das ihn vermutlich erst in seinen späteren Jahren nur ein wenig auf die Spuren der Erdgöttin gebracht hat. Denn diese ist in Wahrheit die Schöpfergottheit, die allein das Fundament für eine Weltmonarchie schaffen kann. eine Ordnung welche rundum als gerecht und gut gelten kann. Nur eine gute Ordnung der Welt verdient den hohen Titel der Monarchie, statt als Diktatur, Tyrannei oder Despotie abgetan zu werden. Fontane schien sich so halb gegen die Erkenntnis zu sträuben, dass die französischen

adligen Damen in seinem knappen Drama dazu dienten, den Preußen diese Schöpfergöttheit mit royalen Ansprüchen erstmals oder erneut ins Gedächtnis zu rufen: Ihr habt keinen Papst, denn ihr seid Lutheraner, aber ihr habt eine Meermaid; eine Göttin die insgeheim einen Weltstaat errichtet hat, dem zu den Zeiten Preußens nur noch die Spitze fehlte, also der von ihr auserwählte Heiland!

Den Entwurf einer Weltmonarchie erlegte Fontane in seinem Drama allerdings dem unbeliebten Bülow auf. Seinem Drama mangelt es an sympathischeren Figuren, weil er hart nach der Realität verfasst wurde. Eine Weltmonarchie einer entrückten Meermaid und ihres zukünftigen Heilands? Vor allem Linke konnten sich mit solchen märchenhaften Perspektiven nicht leicht anfreunden. Doch war eben die Zeit der Französischen Revolution wundersam schnell zu Ende gegangen, was schon als göttliche Fügung gelten muss. Die Armeen Napoleons, die in wenigen Jahren fast ganz Europa überrannten, hielten statt dem linkem revolutionären Geist den Geist eines frankophonen Imperialismus in höchsten Ehren. Napoleon hatte seine Josefine abgelegt wie einen alten Mantel; und statt dessen eine royale Österreicherin geheiratet, mit dem Segen des römischen Papstes! War das der Vorentwurf der künftigen Weltmonarchie, von der damals viele Europäer wohl träumten?

20.9 Der Atheismus als linkes Abweichen vom Heilswege Gottes

Geschichtliche Ereignisse überstürzen sich manchmal, was die Beteiligten selbst oft am Wenigsten abschätzen können. Als die DDR am 09.11.1989 die Berliner Mauer öffnete, da war es vielen Genossen drüben gar nicht klar was das bedeutete. Aber schon wenige Monate später ergab sich ein ungeheurer Gefühls-Drang, der beide Teile Deutschlands dazu drängte sich wieder zu vereinigen. Damit hatte auch im Westen niemand rechnen können. Schicksalhaft schien sich hier das Fundament zu fügen für eine neue Ordnung, die weit über Deutschland und Europa hinaus die Welt völlig verändern würde. Zerrissen vom kalten Krieg und dem Kampf der Kulturen sehnten sich, in Ost und West, nicht nur Deutsche nach einer besseren Weltordnung. Nur war vielen bis heute nicht klar dass die Überwindung der Spaltung der Welt in links und rechts eine neue Mitte erfordern würde.

Längst war das DDR-Gespinnst faktisch pleite, und reif für die Abwicklung. Dennoch gab es nach der Wiedervereinigung viele Enttäuschungen. Nur selten aber kam im Osten wirklich das Gefühl der Ostalgie auf. Gemeint war das Gefühl dass man doch trotz aller ihrer Fehler noch zur DDR hielt, vor allem emotional. Das Gefühl knüpfte sich mal an ein Lied der DDR-Musikgruppe City, ich hatte die Schallplatte oft gehört. Ein DJ der in der Welt herum kam spielte dann dieses Lied in seiner Heimat, als er dorthin zurück kehrte, und erstaunlicher Weise allzu zu wenig Erfolg hatte. Nur als er einmal jene alte Platte auflegte, schien plötzlich die DDR wieder populärer zu werden.

»Uns hilft kein Gott uns're Welt zu erhalten.«

Das war der Moment in dem dieser Musikproduzent und Platten-Aufleger ein Kribbeln im Bauch spürte. Die DDR war erbaut worden auf dem Fundament einer atheistischen Weltanschauung aus dem 19ten Jahrhundert. Für die Idee dass es doch einen Gott gibt, gab es vor allem im Fühlen der Militärs und Ost-Ideologen keinen Platz. Aus dem Gefühl des Atheismus heraus war deren Partei stark geworden. Zwar hatten immer die Christen auf ihr Ende hingearbeitet, aber deren Religion war so falsch dass sie es den Genossen erlaubte sie nicht ernst zu nehmen und in gesellschaftliche Nischen abzuschieben. Diese Inspiration war irreführend! Es gab und gibt eben doch einen Gott. Vom Heiland wird erwartet dass er seiner Welt den Heilsweg zeigt. Als meine Zeit sich endlich näherte, da brach das linke atheistische Unrechts-Netzwerk binnen kurzer Zeit in sich zusammen. Nur der Schritt in einen neuen Atheismus hinein könnte Linke wieder populärer und machtvoller werden lassen. Aber das wäre ein Schritt vom Heilsweg, Gottes Weg der Wahrheit und Weisheit.

Das Berlin von Theodor Fontane war ein großer, kaiserlicher Ort. Man war stolz auf die militärische Stärke, und drillte die Schüler und die Gesellschaft im preußischen Militärstil. In dieser Zeit, die er zum Beispiel im ›Stechlin‹ treffend schilderte, lebte und wirkte der kritische Theatermann. Noch war dort alles protestantisch, aber schon hatten die Ideen Darwins viele kluge Köpfe verunsichert. In der christlichen Bibel steht zu lesen dass eine Stimme vom Himmel ertöne, wenn es etwas Wichtiges zu erklären gab. Doch in jüngster

Zeit schien der Kosmos zu schweigen wenn die Christen nicht mehr weiter wussten. Die Vorsehung schien es zu wollen dass statt Juden Deutsche jetzt weltweit Führungsarbeit leisteten. Wie zum Ausgleich für das Schweigen des Himmels wandte sich das Volk da den romantischen, fantastischen Meister-Opern von Richard Wagner zu. Und in dessen Hauptwerk, dem ›Ring der Nibelungen‹, schienen gute Göttinnen die Schicksalsfäden zu weben, Meermaidens und Nornen. Dort kam die Erdgöttin Erda persönlich vor, und diese gute Macht der Welt überlebte sogar den Untergang des alten Heidentums. Die Christen hatten gegenüber Darwin immer gern darauf hingewiesen, welche reiche Vielfalt diese Welt aufwies. Ihre Chöre sangen gern: »*Veni creator spiritus!* – Komm Schöpfergeist!« Doch wenn dieser Geist aufkam, dann auf eine ganz andere Weise als die Christen es hoffen konnten. Der Schöpfergeist der Welt scheint mit der Welt untrennbar verbunden zu sein. Außerdem war die »Erda« definitiv weiblich. Da wo sich deren Schöpfergeist am edelsten und schönsten entfaltete, in künstlerischen Werken, wirkte diese Frau Welt mit.

Fontane war gewiss kein Wagnerianer jener Zeit. Aber die neue romantische Tonsprache Richard Wagners prägte, vor der Zeit der elektronischen Medien, die eben erwachende deutsche Kultur- und Gefühlswelt für Jahrzehnte. Vor allem die edlen und gebildeten Leute ließen sich davon wie von Gottesdiensten inspirieren. Da war er, der Schöpfergeist, aber er manifestierte sich in einer Form die für Christen kaum zumutbar war. Wir können annehmen dass der Schwan, den Fontane im ›Schach von Wuthenow‹ wunderbar erschienen ließ, an den Schwan in Wagners meisterhafter Oper Lohengrin erinnert. Der Ritter aus Lothringen schien Deutschland und Frankreich besonders zu verbinden. Fontane ärgerte sich gewiss darüber dass im Berlin der preußischen Kaiserzeit das Englische immer populärer wurde, während Französisch – seltsamer Weise – als altmodisch galt.

Fontanes Erzählung endet mit dem Selbstmord aus Ehrenrunden seines Rittmeisters Schach. Der nahm es dem Königshaus übel, dass man ihn quasi als Soldaten in die Ehe abkommandiert hatte. Das hatte vor allem die Königin wohl deswegen veranlasst, damit diese zuchtlosen Soldaten, die in Berlin auf französisch-leichtherzige Weise so viele Frauenherzen brachen, und die noch dazu diesen gegen Martin Luther gerichteten Sommer-Karneval aufgeführt hatten, dezimiert wurden. Man erfährt aber aus Fontanes Andeutungen, dass auch andere Nöte Schach damals das Leben verleidet haben könnten. Diese unheimliche Bedrückung zur Nachtzeit, verbunden mit Angriffen aus der Umwelt, kann Menschen die damit nicht zurecht kommen in tödliche Not bringen. Viele Gläubige suchen dann Schuld bei sich selbst, und sind doch in demütigen Gebeten dem überaus bösen Feind nur noch mehr ausgeliefert. Typisch ist es dass gerade alternde Männer unter solchen Schwierigkeiten zu leiden haben, so bald sie versuchen ein erotisches, ausschweifendes Leben zu beenden und in einer bescheidenen Beziehung Ruhe zu finden. Ein Hauptziel des bösen Himmels ist es Menschen Lebensenergie abzusaugen. Die Greys konzentrieren sich oft auf wenige Opfer.

Auch wer zu viel erkennt kann plötzlich zum Ziel der tückischen, unheimlichen Angriffe der bösen Mächte werden. Bisher musste die gute Erdgöttin es dulden dass kosmische Feinde ihre Schöpfung verformten, und Menschen tückisch auf vielerlei Irrwege lenkten. Das war teilweise für Betroffene immer noch besser als die Schmerzen und Belastungen die ihnen ansonsten drohten. Nur zur Zeit des Heilands können auserwählte Menschen stark genug werden um die schwere Wahrheit zu erkennen und damit fertig zu werden. Das liegt dann daran dass der Heiland Angriffe und Belastungen auf sich ziehen muss.

Nicht Wagner, sondern Mozart galt in späteren Zeiten als besonders vortrefflich und beispielhaft für die Kultur dieses Planeten. Der Künstler Jon Lomberg hatte 1977 eine Schallplatte zusammen gestellt, die mit zwei US-Raumsonden namens Voyager ins Weltall geschickt wurde. Auf dieser Schallplatte ist auch eine Arie aus Mozarts Oper ›Die Zauberflöte‹ aufgezeichnet. Vor Jahren galt Mozarts Musik vor allem eher dunklen und semitischen Künstlern als höchst kunstvoll. Doch die Tonsprache der Romantiker führte weit darüber hinaus, und schied die simplen von den besseren Geistern. Warum schweigt der Himmel zu solchen Kontakt-Versuchen? Dazu fällt Pfarrern nichts mehr ein. Aus der Sicht der UTR ist es wichtig dass Edda Moser diese Arie sang. Denn Edda ist ein .Name der Erdgöttin; Moser aber klingt, wie Mozart, nach Ga-Musa, einer ihrer bösen Musen.

21. Es blieb Fontane ein Blick auf die Melusine im ›Stechlin‹

21.1 Im Stechlin spielt ein echter magischer See die Hauptrolle

Als großer deutsch-französischer Autor war Theodor Fontane auf den Schöpfergeist der Welt besonders angewiesen. Doch wer war dieses Wesen, das ihm bei seinen Schriften beistand, und ihn mit Inspiration in bestimmte Richtungen lenkte? Es war nicht die Muse. Nach und nach führte sein Gesamtwerk die Leser an einen einsamen geheimen Teich, quasi den Hof ihrer Göttin. Dieser Nixe setzte er mit dem ›Stechlin‹ ein letztes Denkmal.

Der beliebte ›Stechlin‹ ist ein großes Alterswerk von Fontane. Man zählt ihn heute zu den besten Romanen dieses französisch-deutschen Poeten. In gewisser Weise fängt der ›Stechlin‹ genau da an wo der ›Schach von Wuthenow‹ enden musste. Der Herr Stechlin ist auf seine kleine Burg am Ruppiner See zurückgekehrt. So wie der echte Rittmeister Schack, Fontanes historisches Vorbild für den ›Schach von Wuthenow‹, wurde er sogar noch zum Major befördert. Nachdem seine Frau ihm früh wegstarb blieb er sein langes Leben lang ein Witwer. Einmal trat der Baron gar auf wie Wotan, mit einem schwarzen Filzhut und einem schweren Eichenstock! Man verglich den Herrn Stechlin lieber mit Otto von Bismarck, was mich an Bismarck erinnert, meinen Helden in einigen fantastischen spöttischen Romanen. Der deutsche alte Patriarch im märkischen Stechlin trägt den ungeliebten slawischen Namen Dubslav. Man ahnt dass dies mit dem See Stechlin zusammen hängt. Denn der spielt scheinbar die Hauptrolle dieses ein wenig fantastischen Romans. Schon zu Beginn heißt es dass der See Katastrophen vorhersagen würde. Sobald in der Welt irgendwo ein Vulkan ausbricht, wie damals in Java oder Island, dann solle es angeblich im See Zeichen geben:

»ein Wasserstrahl springt auf und sinkt wieder in die Tiefe.« – »Das [...] ist nur das Kleine, das beinah Alltägliche; wenn's aber draußen was Großes gibt, wie vor hundert Jahren in Lissabon, dann brodel't hier nicht bloß und sprudelt und strudelt, dann steigt statt des Wasserstrahls ein roter Hahn auf und kräht laut in die Lande hinein.«

Diese Legende erinnert an slawische bis germanische Zeiten. Der rote Hahn gilt traditionell als Warnung vor einer Feuersbrunst und kommt in der Edda vor. Doch eher ließ sich Fontane, in der einst westslawischen »Üppigen Feste« Mecklenburg, von Resten von uralten slawischen Mythen und ländlichem Aberglauben inspirieren. Seine Romanfiguren betreiben gerne Forschungen über alte Zeiten in Kirchen. Aber bei seinen Erkundigungen in der Mark Brandenburg dürfte Fontane auch eine Vielzahl von alten Geschichten aus heidnischen Zeiten kennen gelernt haben. Die Zeit lag nur einige Jahrhunderte zurück, als die Deutschen diese Gebiete christianisiert und kolonisiert hatten. Wie es dort vorher zugegangen war wird beschreibt die Chronik von Bischof Thietmar so:

»Im Gau der Redarier ist eine 'Stadt' namens Riedegost, dreieckig ist sie und umfasst drei Tore. Diese umgibt von allen Seiten ein großer Wald, der von den Einwohner nicht angerührt sondern verehrt wird. Zwei Tore der Stadt stehen allen Eintretenden offen. Das dritte, das nach Osten sieht und das kleinste ist, weist den Pfad zum anliegenden 'Meer', welches für die Sicht allzu grausig ist.« – »Ebenso bezeugt die, durch vielerlei Irren getäuschte alte Zeit, dass, wenn sie je nach langem Streit grausige Bitternis befallen soll, aus dem erwähnten See ein Eber mit seinem großen weißen, aus dem Schaum leuchtenden Zahn heraus tritt, und [sich da grausig wälzend] vielen offenbart.«

In jener heiligen Stadt der Redarier gab es nur einen Tempel, als dessen Hauptgott der Zuarasici galt, also slawisch Swarozič. Der Hauptgott des Gaus wurde auch Radigost genannt, also Lieber Freund. Für jene Heiden galt dieser Recke als Gott des Feuers, also des Geistes, aber den Christen muss er wie ein Teufel vorgekommen sein. Man ging auch unter den Slawen davon aus dass diese Götter von unsagbarer Wut erfüllt wären, weswegen man sie durch Opfer, und auch durch Kriege und Grausamkeiten, besänftigen müsse. Außerdem lebte dort ein großes Pferd das als heilig galt. Den Priestern glückte es nicht so recht, den Recken und sein Pferd als wahrhaft lieb zu begreifen. Doch genau das ist es was der Name Swarozič religiös übersetzt bedeutet, nämlich: *Lieber Geist!* Man fasste diesen Gott nicht als Kriegsgott auf, sondern war froh über seine wärmende Präsenz. Dem gegenüber schien man dem Tier im See nur zuzutrauen eine grausige Endzeit anzukündigen.

Bei seinen Recherchen im Hinterland von Berlin dürfte auch Fontane von dieser alten Geschichte erfahren haben. Der See Stechlin, den er dann ersann, hat eine gewisse Ähnlichkeit mit dem See bei Riedegost. Zur Zeit von Fontane suchte man diese Tempelburg am Müritz-See, nördlich von Berlin. Weiter nördlich, in Mecklenburg-Strelitz, glaubte man diese 'Stadt' gefunden zu haben. Das ist Sache der Forscher im Felde. Doch die Sache von Dichtern und Romantikern wie Fontane ist es solche Geschichten literarisch zu verwerten. Dabei glückte es Fontane mehr als vielen lieber gelesenen Autoren seiner Ära, mit düsterem Rationalismus über die sichtbare Welt hinaus auch auf die unsichtbare Welt zu schauen. Denn was für ein Geheimnis gab es dort wirklich? Fontane zog nun, von einem heiligen See im alten deutschen Slawien, die gewagte Verbindung hin zu der Melusine französischer Mythen. Jene Melusine war in Zeiten großer Not und Schuld einem Ritter zur Seite geeilt um ihn zu ermutigen. Später war daraus die Herkunfts-Legende eines berühmten französischen Adels-Geschlechts geworden, welches zeitweise das von den Kreuzrittern eroberte Zypern beherrscht hatte. Definitiv war also jene Meermaid eine Schöpferin und Bundesgenossin des Adels. Gerade in Zeiten einer Notlüge schien sie den bedrängten Rittern näher zu kommen, Über Zypern gerät der Gebildete leicht an die Kypris, die alte mediterrane Göttin der Liebe und Sexualität. In Griechenland hieß diese Göttin Aphrodite, und Zypern galt als Ort ihrer Geburt. Es hieß außerdem dass sie aus Schaum geboren sei, aus dem Sperma eines kosmischen Gottes. Eros, der jugendliche Held und Liebestifter, galt einst nicht nur als Begleiter der Göttin sondern auch als Schöpfer. Doch wie war und ist diese Göttin wirklich? Der Name Kypris bezieht sich auf das kupferfarbene, rot-goldene Haar; das die bald als schöne Helene verkörperte Göttin tragen wird. Tatsächlich aber ähnelt Sofia Ewas göttlicher Congera-Leib einem riesigen leuchtenden weißen Zahn, der in einer Art von Heiligem Gral aufragt. Das falsche Tier dieser Story, der Eber, weist darauf hin dass die Feken-Congeras, die Schweine entwickelt haben, bei dieser Sage mitwirkten.

21.2 Fürst Stechlin – abergläubischer Ossi oder hellsichtiger slawischer Adliger?

Fürst Dubslav ist verarmt, und sein Schlösschen verfällt. Baron oder Herr Major mag er deshalb im Dorfe nicht mehr heißen. Er übt sich in Demut gegenüber dem Übernatürlichen, und mit dem Dorfpriester Lorenzen will er sich gut stellen. Politisch ist er traditionsbewusst, konservativ und reichstreu eingestellt. Auf dem Dorfe passiert ja kaum was, und Nachrichten aus Berlin kommen allenfalls mit dem Telegramm an, kunstvoll knauserig formuliert. Der verdiente alte Staatsdiener würde gern die Nachfolge regeln, doch sein Sohn wirkt unreif und tändelt im Leben noch herum. Und wer hülfe, wenn jüdische Wucherer schon die Finger krümmen um das ererbte Schloss des Geschlechts von Stechlin in ihren Besitz zu bringen? Im Schloss spricht man derzeit schlecht von den (damals gern radikalen) Sozialdemokraten. Nur der heimliche Heide Dubslav scheint oft an die unheimliche Macht zu denken die sich in seinem See eventuell offenbart. Beim letzten großen Erdbeben in Europa, 1755 bei Lissabon, soll es 30.000 Tote gegeben haben. Steckte dahinter eine Macht der Tiefe, von der sogar die Heiden von Riedegost eine schlimme Meinung hatten? Auch in der Sicht des alten Herrn von Stechlin scheint die Macht im See eine widrige Rolle zu spielen. Aber in alter französischer Tradition sah er auch im Widerstand und der Revolution etwas Gutes:

Der See »ist unsre pièce de résistance [Sache des Widerstandes]. Lorenzen [der Dorfpfaffe] erklärt ihn außerdem noch für einen richtigen Revolutionär, der gleich mitrumort, wenn irgendwo was los ist. Und es ist auch wirklich so.«

Man geht also davon aus dass der See sich regt, sobald irgendwo auf der Welt eine Katastrophe geschieht, wenn diese die Erde in Aufruhr bringt. So was mag man naturphilosophisch-spekulativ zu begründen versuchen, zum Beispiel indem mal unterseeische Quellen bemüht, oder Wellen die von Erdbeben erzeugt werden und sich in sumpfigen Gegenden eventuell aufschaukeln. Wenn die Legende vom nicht immer so stillen See Stechlin dennoch latent sogleich schauerlich klingt, dann deswegen weil die Menschen ahnen dass sich große Schrecknisse im Bereich des Übernatürlichen verbergen, die den Menschen aber kaum offenbart wurden. Gerade zur Zeit Fontanes zerstob das Bild der biblischen Welterklärung. Viele kluge Deutsche erkannten nun latent dass sie getäuscht wurden. Nur wenige aber unternahmen den Versuch die Welt auf spirituelle Weise zu ergründen. Für die Masse rückte die religiöse Wahrheit immer ferner. Genau davor warnen Fontanes Werke.

Bei Baron Dubslav serviert man die Brüste von Krammets-Vögeln. Dazu gibt es Wein, über den sich die Herren lange unterreden. Die alten Herren im Dorfe sind nicht mehr fit für die neue Zeit. Vom Zauber-See erfährt man kein weiteres Wort, und selbst beim Spaziergang scheinen ihn die jungen Besucher irgendwie übersehen zu haben. Man ist fast froh als die jüngeren Leute das alte Dorf verlassen. Denn in Dubslavs Schlösschen wurde zwischenzeitlich auch immer wieder der Teufel erwähnt. Diese unangenehme mythologische Gestalt gehört zur christlichen Geisteswelt eben dazu. Der alte Fontane war keiner mehr der sein Gemüt von solchem Spuk befreien konnte.

Bei der Kloster-Domina wird es nicht besser. Diese alte Schwester des Barons wohnt in einer zur Ruine herunter gekommenen früheren Abtei. Im Kloster gehen schon die Uhren etwas langsamer, was durchaus zutrifft, weil die Eigenzeit alter Frauen dazu neigt sich zu verlangsamen. Als ihr Neffe Woldemar Stechlin sie besucht, geht es dort bei Tische noch feiner zu als im Schlösschen Stechlin. Das Geplauder ist nicht so belanglos wie man sich das denken könnte, denn alles dreht sich darum wer im Land und im Leben als vorrangig gelten soll. Ist das erste Regiment Dragoner bei Hofe denn dem zweiten Regiment vorrangig, nur weil die Eins vor der Zwei kommt? Es geht hier auch um die Adels-Ordnung auf dem Lande. Da lebten zuerst die Westslawen. Die deutschen Eroberer machten sich erst später zu den Herren, sie wurden quasi zu jüngeren Brüdern des alten slawischen Adels. Zählt da nicht das Erstgeburtsrecht, wenn es darum geht wer erbt und herrscht? Nur flüchtig und verschleiert werden diese Fragen von Fontane skizziert. Er dachte sich hierzu eine alte Nonne aus, die den wendischen bis slawischen Götternamen Triglav (Dreikopf) trägt. Diese alte Slawin erscheint bei Fontane als geistloses, von sich eingenommenes Kakadu-Gesicht:

»Ein Verlangen, etwas zu belauschen oder von ungefähr in Familienangelegenheiten eingeweiht zu werden, lag ihr völlig fern, und alles, was sie trotzdem zum Ausharren bestimmte, war lediglich der Wunsch, solchem historischen Beisammensein eine durch ihre Triglavgegenwart gesteigerte Weihe zu geben.«

So eine karikierte Figur war geeignet doch den christlichen Herrschaftsanspruch des zivilisierten Westens über den düsteren alten Osten zu stützen. Dafür bearbeitet nun die gestrenge und doch so westlich orientierte Äbtissin ihren Neffen Woldemar Stechlin. Der soll endlich heiraten, damit die Nachfolge auf Schloss Stechlin und in der ganzen Grafschaft gesichert wird. Da darf der junge Herr nicht mehr lange fackeln, denn die Äbtissin besitzt bereits eine moderne Astral-Lampe, die also kaltes Sternenlicht verströmt. Wir erfahren dann dass er tatsächlich einer jungen Frau schon anhängt. Und zwar handelt es sich um eine französische Adlige in Berlin – encore! Die Comtesse Barby ist geschieden und heißt mit Vornamen Melusine! Nun wird klar dass aus der Meermaid Melusine, die man im See von Stechlin anzutreffen erwartete, eine reale Romanfigur geworden ist. Man müsste sie als Melüsän anreden, richtig schreiben kann man das nur mit Odins Runen. An dieser Stelle bekam ich Bedenken diesen alten Roman noch weiter zu lesen. Zu sehr neigte sich die Geschichte Fontanes auf meine Person zu. Von einer Barbie habe ich ja bereits mehrfach berichtet. Die junge Schöne die ich nie gut kannte hat ihre Spuren in der Geschichte hinterlassen. Fontanes Barby heiratete und schied einen Italiener namens Conte Ghiberti; einen aus der Familie des Künstlers der die Tore des Taufdomes von Florenz so schön gestaltete dass sie wie die Tore zum Eingang ins Paradies wirkten. Wieder taucht mein Name auf, und im katholischen Kontext!

Was ist das Geheimnis des »stechenden Sees«? In einem Schauer-Roman hätte diese Frage die anwesenden Herren sogleich fasziniert. Bei Edgar Allan Poe oder Jules Verne wären daraus unheimliche Fantasien erwachsen. Fontane aber ging zunächst mit der Lässigkeit alter Männer darüber hinweg. Statt dessen entwickelte sich in seinem Roman eine nette Adels-Romanze. Man kann gut meinen dass die wahre Göttin im See, die ihn richtiger leitete als manchen ausländischen Autor, den Alten nicht mehr so nahe bei sich haben wollte. Zu sehr roch sein letztes Roman-Projekt nach christlichem Wein-Dunst.

Der Wein, den die Herrin dem Woldemar serviert, trägt den seltsamen Namen *Lacrimae Christi*. Die Tränen Gottes? Das mag für Pastoren und Schäfchen wie eine Lästerung klingen, aber erneut ergibt es einen Sinn. All der Alkohol, den viele Leute in Gottes Namen tranken; trieb der wahren Gottheit; die ständig heilt und rettet, noch nachträglich bittere Tränen in die menschlichen Augen.

21.3 Ein flüchtiger Blick in eine Berliner Zeitung von heute

Ich kann das alte Zeug nicht weiter lesen! Spontan hab ich mir eine Berliner Zeitung gekauft, den *Tagesspiegel* (18.02.20). Was wissen die noch von den alten Zeiten, als vermutlich auch auf dem Tempelhof mal ein slawischer Tempel stand? Zu Fontanes Zeiten war der Tempelhof ein wildes Feld vor dem Halleschen Tor, wo sich preußische Dragoner mit Blechschilden an ihren Mützen selbst bespiegelten. Heute ist Berlin teilweise wieder zu einer ähnlichen Wildnis geworden. Im Bezirk von Tempelhof residiert ein Sankt-Josephs Krankenhaus. Ein Perser namens Keikawush Arastéh will dort eine neue Station gründen, besonders für Kranke mit ansteckenden Krankheiten. Man kann durchaus meinen dass einige Perser die alten Preußen teilweise ersetzt haben. Denn auf dem Nachbarplaneten Lar gelten die Parsen als das scheinbar auserwählte Volk. Und weil diese von unserer Erdgöttin unterstützt werden, wurden die Preußen hier im Übermaß erfolgreich und mächtig, bis ihre Ära zu Ende ging. Jetzt erwählt sich der Heiland Lars gewisse Waliser, während hier Gottes Wahl auf die teutonischen Deutschen fiel. Haben denn nicht die Juden hier, so wie die Parsen auf Lar, ein Erstgeburtsrecht, und können deswegen Einspruch vor Gottes Thron erheben? Die sehr bedrückte Lage in der sich unsere zwei seltenen Erden befinden lässt für solches Denken wenig Spielraum. Die Deutschen sind heute dazu aufgerufen einfach besser zu sein und noch viel besser zu werden als andere. Das fängt damit an dass sie lernen wie man ernstlich Kranke besser unterbringt und versorgt. Das geht aber schlecht in klimatisierten Technologie-Fabriken, denn bei jeglicher Heilung müsste die gute Erdgöttin, die Schöpferin der Menschheit, heimlich mitwirken. Wo aber ein *Kike* über die wahren Ursachen ignorant bis leichtfertig hinweg therapiert, da kommt es vorhersehbar zu seltsamen »Nebenwirkungen«, wenn Gott hier und da Schäden erlauben muss.

In der aktuellen Ausgabe des *Tagesspiegel* liest man dann noch den düsteren Bericht über einen deutschen Polizisten, der nach einer schweren Verletzung durch Zuwanderer traumatisiert wurde. Boris N. hatte es im Bezirk Tempelhof erwischt. Dort befindet sich auch der *Festsaal Ariana*, wo es immer wieder zu Ärger kommt. Am Tatabend prügeln sich dort mehrere Moslems, Fremde vom Balkan, die sich zu einer Beschneidungs-Feier getroffen hatten. Als zwei Polizisten diese Schlägerei beenden wollten, hat einer der Täter den Polizisten von hinten mit Stühlen beworfen. Wie durch ein Wunder erlitt Boris keine Querschnittslähmung, fast hätte der Zuwanderer ihm den Hals gebrochen. Moslems glauben dass man im Himmel mit Lust und Ehre aufgenommen wird, wenn man Andersgläubige tötet. Solcher Glaube motiviert immer wieder zu spontanen Attacken. Bei Boris zeigt sich nun aber das Problem dass er über dieses Trauma nicht leicht hinweg kommt. Er litt an Ausbrüchen unkontrollierter Aggressivität, das ist für Polizisten ein Grund für das frühe Ausscheiden aus dem aktiven Dienst. Man bietet traumatisierten Polizisten Hilfen an, da tummeln sich auch sogenannte Seelsorger. Doch so welche wissen über die Seele auch nur nicht Bescheid. In Wahrheit haben sich böse N-Strahlen bei manchen Betroffenen lebenslang verhakt. Nur durch eine disziplinierte, gesunde, naturnahe Lebensführung können Betroffene diese Last bewältigen.

Ebenfalls in dieser Zeitung findet sich ein dicker Bericht über den linksradikalen Berliner Ferat K. Der Orientale droht den Deutschen mit einem Plakat: »Wir sind viele«, und leider hat er recht. Die Gesamtzahl allein der Einwohner von Istanbul ist von 1950 bis 2000 von einer Million auf 15 Millionen angewachsen. Heerscharen von finsternen Fremden drängen nach Deutschland hinein, man fühlt sich an die Zeit der Türken-Invasion erinnert. Für Ferat K. sind alle Deutschen die sich gegen diese Migration wenden automatisch Nazis, so kann man sein Plakat interpretieren. Diese Fremden glauben eben, dass der Gott der Moslems ihnen das Recht gegeben habe über die ganze Welt zu herrschen. Ist das aber auch wahr? Dazu würden viele gern mehr vom Himmel hören, wo sie vermuten dass ihr Gott sich aufhält. Ein göttliches Machtwort könnte den Streit der Kulturen und Religionen leicht beenden. Nur weil der Himmel schweigt können sich doch die Moslems in Berlin dazu vermessen, israelische Fahnen zu verbrennen und sogar zu fordern: »Juden ins Gas!«

Atemlos gespannt werden deswegen vielleicht viele Leser die Wissenschafts-Seite dieser Zeitung studiert haben, denn da war diesmal vom Himmel die Rede! Der Astrophysiker Paul Davies (73) erforscht den Himmel nach Botschaften. So viele Daten wie nie zuvor haben Radioteleskope nun erfasst und analysiert. Doch nach wie vor scheint der ferne Kosmos sich in Schweigen zu hüllen.

Geistreich philosophiert Davies immerhin von den Verhältnissen dort draußen. Er entwirft sogar die Spekulation dass Außerirdische Botschaften in unser Erbgut eingebaut haben. Viele Kulturen glauben fest daran dass sich höhere Mächte in unsere Kultur einmischen. Es versteht sich dabei dass Aliens auch unsere Religionen mit erschufen. Also finden wir zurück zum Fürsten Stechlin. Der alte Dickkopf schaut am Ende noch mal aus nach der Melusine, die sein Sohn geheiratet hat. In seiner Geisteswelt hat der Fürst sie in den See Stechlin integriert, als Verkörperung der Göttin.

Mit hohem finanziellem Aufwand, den derzeit vor allem ein russischer Oligarch bereit stellt, wird nach Signalen aus dem All geforscht. Vergessen ist schon dass im Jahr 1974 der Pionier Frank Drake von SETI einmal selbst die Initiative ergriff. Mit dem riesigen Radioteleskop von Arecibo sandte er eine Radiobotschaft ins All. Sofort wurden aber solche Versuche gestoppt. Denn damals fürchteten viele die davon hörten dass man mit solchen Signalen die Position dieser Erde verraten würde, und zwar an Zivilisationen die möglicherweise überlegen und raubgierig wären. Wie sehr die Radioastronomen damit intuitiv recht hatten, zeigt jetzt meine Universale Tatsachen Religion.

Direkt unter diesem Beitrag findet sich im Tagesspiegel ein Artikel über einen netten Migranten aus Sri Lanka. Der wurde mit speziellen Förderprogrammen und Stipendien fürstlich unterstützt! Sagitjan S. schrieb dann als Minderjähriger schon ein dickes Buch über Astronomie, und wurde für ein Frühstudium ausgewählt. Er wunderte sich alsbald dass solche »Schülerförderung sich oft auf Menschen mit Migrationshintergrund beschränkt«. Deutsche werden von Christen und Linken systematisch ausgegrenzt, auch wenn nicht der Verdacht besteht dass sie Rechte sind oder werden könnten! Dieser Arier will das jetzt ändern, und hat deswegen das Förderwerk *Aelius* gegründet. Doch was steckt wirklich hinter diesem *arrested development* der Deutschen, das ja deren ganze kriegerische Geschichte immer wieder so prägte? Das Problem dabei ist dass Gott die Deutschen nicht voran entwickeln kann, wenn die Waliser Lars beim Tempo nicht mitkommen würden. Das was zu Deutschlands Unglück nur noch gefehlt hätte wäre, wenn Hitlers Nazis zur Unzeit darauf gekommen wären wie man Massenvernichtungswaffen entwickelt! Heute lassen sich Entscheider erst recht von einer Prinzessin Flachshaar nichts mehr weis machen, so wie es bei den Germanen üblich war. Das Problem ließ Fontane an einer Stelle im »Schach« seinen Bülow so umschreiben:

»Lieber Kapellmeister [Dussek]... ich sehe zu meinem Bedauern, dass ihre Reflexionen ihren Empfindungen weit voraus sind. Übrigens ist das das Allgemeine. Sie sprechen von Vorurteilen, in denen wir drin stecken, und stecken selber drin.«

Ein Diskurs unter Künstlern und Intellektuellen mag solche Vorurteile noch eher enthüllen als das aufgeregte und gerne empörte Gezerre der Politiker, und die bockige Rechthaberei vieler Alten. Was hier aber als Problem unserer Zivilisation geschildert wird, das ist die mangelnde Anbindung im Gefühl an das Göttliche. Leicht könnte der scharfe menschliche Verstand vor allem der besten weißen Leute schon viele weltliche Dinge weltweit besser regeln als es zur Zeit erfolgt. Aber die teuflischen Tücken der Realität, über die ein zu sehr vom kalten Verstand regierter Idealist leicht zu Fall geraten kann, lassen sich nur mit einem überlegenen Gefühl bewältigen. Das Gefühl muss da sein, das es den Leuten erlaubt sich an ihre gute Gottheit zu binden. Diese nur kann ihnen die Gefühls-Basis ihrer Emotionen vermitteln, also das was man gemeinhin als die Seele bezeichnet. Wo sich die Göttin kaum aus der Deckung wagt, dort kann sie oft nur Vorurteile zurecht rücken.

Der Blick dann in die Kulturseiten dieser Zeitung ist äußerst deprimierend. Da kommen vor allem Zuwanderer in aller Breite vor. Jahrelang machte der Berliner Rapper Bushido üble Schlagzeilen, auch als islamischer rechter Aufhetzer zu Gewalt, die sich in Berlin besonders schlimm entfaltete. Jetzt ist er finanziell am Ende, seine Villa soll zwangsversteigert werden. Ein größerer Artikel ist der blonden Dänin Agnes Obel gewidmet, welche gut Deutsch gelernt hat und zu einer beliebten Sängerin wurde. Was wäre aber wenn eine vergleichbar blonde Deutsche es wagen würde, in die Niederungen der Musik-Bunker abzustiegen, um dort die Mikrofon-Macht zu ergreifen? »Verpiss dir du Nazi-Hexe!« würden ihr amtierende rüde Rapper und linke Organisatoren vielleicht sagen. Weiterhin geht es in der Zeitung engagiert um den russischen Theatermann Kirill Serebrennikov. Dieser kritische Künstler steht in Moskau unter Hausarrest, aber über Internet-Video inszenierte er dennoch in Berlin eine Vorstellung. Es handelt sich nur um altes italienisches Zeug, doch das

gefällt bei alten Linken besser als was Deutsches. Ein Artikel stellt den Flüchtling Abbas Kh. vor, zugleich mit seiner Schwester Qamer Kh., die unter dem Diktator Saddam Hussein so wie der Mond erstrahlte und rasch wieder verlöschte. Das ist immerhin interessant, aber man wittert hier eine gewisse Verlogenheit dieser dreisten Kollabos des linken Baath-Regimes im Zweistromland.

Wer heute in Berlin kulturell was werden will, der muss scheinbar vor allem fremd sein und mehr oder weniger links, natürlich. Oder geht es auch teuflisch? In einem Rand-Artikel wird der Faust mal wieder zum Thema. Sogar Robert Schumann hat sich ja damit beschäftigt! Das ist gerade der Sumpf im Schatten der Hochkultur des preußisch deutschen Kaiserreiches, der zusammen mit den lichten Wagner-Opern gefährlich bewässert wurde. Während Wagner einen Recken und Vatergott entwarf der dem wahrhaft europäischen Märchenkönig Ludwig-2 so schön gefiel, gefiel es vielen anderen Künstlern die christlichen Niederungen fantastisch auszumalen. Vor allem Franz Liszt ist da zu nennen, der mit der Dante-Sinfonie den grausigen Unsinn der christlich-morgenländischen Glaubenswelt gekonnt vertonte. Man nannte ihn Abbé Liszt, den Abt. Bei Schumanns Musikwerk nun wird vor allem das klerikale Ambiente betont. Für die psychologischen Tiefen der Tragödie von Goethe fehlten dem schwermütigen Romantiker vermutlich die Inspiration und die Emotion. In Berlin wird dieses, verstaubte und gerne übersehene, Werk vom Finnen Jon Storgards dirigiert. Der Kritikerin Sybill M. erklang dies sogar so; als ob der Mephisto, Fausts geistreicher Teufel, so schöne und schwingende Baßtöne hervorbrachte, dass er »beinahe väterlich« klingen würde. In Ermangelung des echten Vatergottes ersannen manche einen mächtigen, oft roten Gegengott, der doch nicht gar so schlimm sein sollte. Das wahre teuflische Böse zeigt sich; grausig, schlaue und machtlos zugleich; kaum in literarisch geschönten Fantasien, aber unübersehbar in unserer Welt.

Halt! Bevor ich diese Zeitung verwerfe fällt mir noch ein ganz kleiner Artikel auf. Scheinbar will keiner für diesen Deutschen arbeiten! Der Produzent Florian Koerner von Gustorf ließ in Potsdam schon den Film »Barbara« drehen. Mit einem Christian Pätzold machte er den Berlinale-Spielfilm »Undine«. Schon wieder eine Barbara, und dazu kommt noch diese aus Märchen bekannte Nixe! Der Fäntasy-Film gibt ihr ein Alter von 600 Jahren, das genau zu Ga-Rina passt, die sich um das Jahr 1550 herum auf ihrer Welt »Sesam« verkörpert haben müsste. Doch Rinas Äfflinge sind eher abweisend wenn es darum geht uns Details über ihre verwandte Erde zu verraten, weil doch hier falsche Religionen noch ansteckend sind, die sie bei sich längst abgeschafft haben. Immerhin half dieser gute Planet uns mit der Figur des Lohengrin (Lothringer Garin), der einer unserer edelsten Märchenhelden wurde. Unterschwellig nur wagt es unsere Erdgöttin, ihre Welt über ihre Präsenz zu informieren, Schönes zu fördern, und gegen die Neigung zu rebellieren aus der Vergangenheit das Falsche zu lernen, dass nämlich diese Erde auch mit den schönsten Barbies nicht zu retten sei.

Natürlich bemüht man sich auch beim *Tagesspiegel* um unser Heil. Wie können wir diese unsere Welt retten? Das ist eine Frage die auch die Kultur-Redaktion mehr beschäftigt als die Frage, was und wer auf städtischen Bühnen vorgeführt wird. Deswegen ist es gut zu entschuldigen, wenn der Leitkommentar auf der Kultur-Seite ein politisches Thema aufgreift. Es geht um den alten linken Bernie Sanders (79), der in der USA noch mal Präsident werden will, und das mit Hilfe der Partei der Demokraten, der er gar nicht angehört! Bernie redet vom demokratischen Sozialismus, aber wie der alte Labour-Führer Jeremy Corbyn wird er wissen dass aus seinen Plänen ein nationaler Sozialismus werden müsste, ein System das sein Land vom Rest der Welt ziemlich abschottet. In England tappte die Labour-Partei wegen solcher Entwürfe in eine historische Wahl-Patsche. Wie ein Hohn klingt es deswegen, wenn alte linke Redakteure uns den alten Bernie empfehlen wollen. Man kann gut den Schluss ziehen dass diese Leute einfach kulturell und intellektuell veraltet sind.

Wer kann denn etwas tun dagegen, dass zum Beispiel in Kalifornien sogar Leute die einen guten Arbeitsplatz haben rasch obdachlos werden können (FAZ 14.04.18 Die Lounge)? Dieser Staat am Rand der Welt gilt als beispielhaft umweltfreundlich, aber weder die viel zu vielen Finsteren noch die Weißen dort sind fähig die sozialen Probleme in Ordnung zu bringen, ganz egal unter welcher Ordnung sie leben. Das mit der Ordnung und Sauberkeit gelang den Deutschen traditionell besser als zum Beispiel den Polen, die besonders zu Opfern eines *arrested development* wurden. Um so schlimmer ist es dass Berlin jetzt, durch kinderreiche feindselige Orientalen, kulturell erniedrigt

wird. Natürlich neigen die Berliner Medien dazu, die Probleme ihrer großen Stadt klein zu reden. Die Wahrheit über Berliner Schulen erfährt man wohl eher aus der *Süddeutschen* (01.07.19, S.3):

»Es ist [da] eine derartige Menge an Staub und Dreck und ein solcher Geruch aus den überschwemmten Toiletten«, dass sogar die Bezeichnung als Slum beleidigend wäre.

Es handelt sich bei dieser öffentlichen Berliner Problem-Schule keineswegs um einen Einzelfall, wie die Bayern betonten. Die Missstände sind in Berlin-Neukölln besonders schlimm, und das ist auch der Kiez mit der höchsten Quote von orientalischen Einwohnern. Vor allem junge Moslems sind seit vielen Jahren gegenüber Frauen so aggressiv und ungebärdig, dass Lehrerinnen weinend aus dem Unterricht flüchten! Sollen wir denn die Sitzklos sauber machen, die solche bösen Jungs mutwillig verstopfen? Gerade in der Schule ist Stärke gefragt, nur der starke Lehrer verdient sich den Respekt seiner Schüler. Doch derzeit haben weder die Linken von gestern noch die Christen von vorgestern gute Gründe sich stark und motiviert zu fühlen. Die Geheimnisse welche die UTR allein enthüllt führen zu einer tiefgreifenden ideologischen Verunsicherung des Bildungssystems. Wer heute als Lehrkraft an Schulen nicht versagen will sollte die Kultur der Schüler kennen. Statt Fontanes Woldemar kennen diese eher den Woldemort, den Auferstandenen der Saga von Harry Potter. So wie man es von diesem bösen Geist liest, erwarten viele Christen vom Auferstandenen dass er als Untoter und Vernichter Rache nimmt, für die Feindseligkeit und den Ungehorsam der ihm sein kurzes Leben verleidete. So steht es eben in der Bibel, und die hat bei Christen immer noch so recht so wie bei den Linken »die Partei«. Es kann nicht verwundern dass sich zu früheren Zeiten viele Erwachsene von dieser Welt abwandten, die als verloren galt. Die Bibel wurde ihnen zur Fluchtliteratur, und der rätselhafte Himmel zum Tempelhof himmlischer Fantasie-Gärten und Städte. Kein Prophet hat sich mehr in diese fernen Gärten verirrt als der Mohammed. Doch erst mit der UTR können Menschen erfahren dass es zwar solche Paradies-Gärten und Residenzen auf einigen Planeten des Heils gibt. Doch die sind nur da für die dortigen Götter und Übermenschen!

21.4 Fontane entging etlichen Irrwegen vergangener Zeiten

Wer kommt denn mit der Welt wirklich zurecht? Hitlers Nazis vertrauten einst auf die nordischen Blondes. Doch die UTR stellt immer wieder klar dass die noch viel zu wenig entwickelt sind. Die wissen und vermögen gerade auf dem Gebiet der Religion gar nichts! Hitlers Weg erweist sich als gefährlicher Irrweg des sogenannten Berk-OS. Allein gewissen Juden kann man derzeit zutrauen dass sie über den Rand der alten Bücher hinweg schauen, und sich der geheimen Weisheit mutig nähern. Gerade deswegen sind, den vielen Moslems und christlichen Rechten, die Juden suspekt. Und zu den christlichen Antisemiten muss man viele zählen die nur eine christliche Mutter haben. Die Welt ahnt dass finsternen Juden auf dem Heilsweg der Vortritt nicht gebührt, weil sie einfach nicht dazu auserwählt sind. Je mehr sich diese Erkenntnis verbreitet, um so mehr recken sich die Deutschen nach oben, um einen Blick auf ihre künftige große Zeit zu erhaschen. Doch lassen die Deutschfeinde deswegen derzeit wenig unversucht, Deutsche ins böse Abseits hinein zu drängen. Auch ihre Medien nutzen rechten Terror, um zum Kampf gegen deutsche Bürgerliche aufzurufen. Richard Wagner selbst mag vielleicht seinen ›Parsifal‹ als höchstes seiner Kunstwerke verstanden haben. Auch von Fontane steht geschrieben dass er sich an diesem Stoff versuchte, doch der blieb unbewältigt. Das muss man Fontanes gesundem Sinn für unsere Welt zuschreiben. Gerade seine wichtigen Bücher sind keine Fluchtliteratur, sondern da orientiert sich die Handlung gerne eng an der rätselhaften Wirklichkeit. Auch wer seinen Harry Potter oder die Bibel gründlich gelesen hat, versteht fast nichts von der Wirklichkeit der Magie in unserer Welt. Mit Fontane jedoch gab sich die Gottheit etwas mehr Mühe. Auch bei ihm findet sich die deutliche Tendenz des alte Goethe, sich aus seiner engen deutschen Welt hinweg zu denken. Doch gelang es der verborgenen Göttin in der Tiefe ihn anzubinden an ihre Natur, und ihm eine Ahnung ihres schönen Wesens zu geben. Wäre Fontane als Grals-Sucher mystisch in die Ferne geschweift, er wäre wohl wie Parsifal nur enttäuscht worden. Der Grals-König den Parsifal fand war ein verwundeter verbitterter alter Herr. Fontane blieb am Ende sicher in seiner Heimat, und statt persischen Gralsrittern ließ er deutsche Jungs zu Helden werden. Sein Gral wurde der See Stechlin, in dem eine Fontäne die unbekannte Gottheit vertrat. So eine Fontäne zierte auch den duftigen Garten des alten Barons von Stechlin.

Die Fontäne wird so zum Symbol der fernen Gottheit, der das Schlösschen Stechlin hintersinnig ihren Heiland als Gevatter Tod zur Seite stellt. Die slawische Legende deutet an dass dieses »Tier im See« nur in einer chaotischen Endzeit offenbar werden sollte. Der milden Liebe der Göttin für ihre Kreaturen, und meiner Behutsamkeit als Heiland, ist zu verdanken dass statt einer schlimmen Endzeit eine milde Heilszeit anbrach. Die Semiten haben doch nur altes Zeug, den Deutschen und ihrer Welt aber hat Gott die Göttliche Weisheit anvertraut, das Fundament von Gottes Heilsweg.

21.5 Nicht nur Gott mag Levkojen lieber ohne Jauche riechen

»Jauche und Levkojen.« So beschrieb einst Theodor Fontane den widerwärtigen Duft den er roch als er mal auf dem Lande logierte. Gestank und Blumenduft zugleich belästigten seine Nase. Eine beliebte deutsche Autorin machte später diesen Ausspruch zum Titel eines Erinnerungs-Romans. Dieser Roman behandelte die jüngste deutsche Geschichte, also den katastrophalen Absturz vom glanzvollen Kaiserreich in die vom Krieg zerstörten und zerteilten Besatzungszonen. Wie konnte das passieren? In jener großen Zeit Preußens vertrauten bornierte, dünkelfhafte Adlige sehr auf die militärische Stärke. Später dann wurde die BRD zur Wirtschafts-Supermacht. Folglich vertrauen heute viele Manager-Typen auf die wirtschaftliche Stärke Deutschlands. In Städten wie Hamburg, auf die Gott wegen des Berk-OS gute Hoffnungen setzen muss, dominiert derzeit der weltoffene Unternehmer- und Kaufmanns-Geist; der sich auf alte anarchische bis anti-fürstliche Traditionen stützen kann, die Traditionen der Gesetzlosen des Nordens. Scheinbar gibt es ja keinen Gott der das globale Wachstum oder auch nur das Klima regulieren könnte. Das was die Christen von Gott erzählen ist vielfach offensichtlicher Unsinn, dieses Zeug bestärkt nur den nordischen Unglauben. Der wahre Gott dieser Welt scheint sich allzu klein zu machen. Statt der großen Erfindungen, wie etwa dem Bau der fliegenden Heiligen Stadt (Asgard, Al-Qods), die man längst erwarten könnte, kommen von mir vorerst nur solche Texte wie dieser hier. Die Erdgöttin macht sich derzeit erst recht fast unsichtbar. Das kann rasch zu dem Denken verleiten dass man doch das Übernatürliche getrost ignorieren könne. Gerade davor warnen nicht nur die Werke von Fontane. Es gehören viel Klugheit und Feinsinn dazu, die rätselhaften Spuren des Übernatürlichen in der Welt zu erkennen. Nicht vielen die sich um eine Erleuchtung bemühen wird diese zuteil. Und wer dann begreift wie eifrig und geschickt diese höheren Mächte sind, die insgeheim um die Schicksale vieler Planeten wie dieser Erde kämpfen, der ist noch lange nicht in der Lage gut und schlecht richtig zu trennen.

Wer erkennt dass es starke höhere Mächte gibt, der gerät rasch unter den Druck böser Phänomene. Den treffen Schmerzen gerade dann wenn er sich zur Ruhe legen will, und schwerer Blumenduft wird ihm mit Gestank vermischt an die Nase geführt. Solche üblen und schädlichen Phänomene sind das Werk böser Mächte, das kann man leicht denken. Doch gerade derjenige der die Perspektive vor sich hat, gute und böse Mächte bei uns und im Himmel korrekt auseinander zu sortieren, der wird schnell zum Angriffs-Objekt von kosmischen Wutstürmen. Typisch für kosmische Dämoninnen ist es dass sie viele Leute verblenden und deren Göttinnen wie Foltersklaven quälen. Wer klüger geworden ist und die Welt richtig verstehen will, den versuchen die Greys mit Listen und Angriffen gefügig zu machen. Wer dies aushalten will müsste oft sein Leben ganz anders leben; das aber kommt derzeit nur für Wenige in Frage. Auf längere Sicht ist diese Ära nur die Zeit wo Gott langsam mit der Wahrheit heraus kommt. Die Greys und Cräybs versuchen oft, Kreaturen der von ihnen belagerten Planeten klar zu machen dass sie ja doch ganz gut und nützlich wären, zum Beispiel wenn es darum geht angebliche Sünder leiden zu lassen, oder aufregende Krimis zu inszenieren. Das Rezept von Jauche- und Levkojen-Duft wurde schon zum Erfolgsrezept für viele Kunstwerke. Doch wer Böses in der Welt widerwillig als doch nützlich bejaht, der täuscht sich über die teuflische Grausamkeit der Greys. Wahr ist was der Koran beteuert, dass der Himmel in einer Stunde eine lebende Welt wie diese völlig vernichten würde. Spuren belegen wie knapp unsere seltene Erde einem Weltbrand entgangen ist. Vor 251 Millionen Jahren starben rund 90 Prozent aller Lebewesen aus! Wer so eine Endzeit vermeiden will, ist gut beraten Gott im Hinterkopf zu behalten, der zwar langsam aber stetig aus seiner Erde ein herrliches Paradies formt.

DER NEUE WEG ZUR WEISHEIT

Tabellarische Kurzversion / Eine Einführung in die UTR / V.22 / B. E. Holubek, Köln

Stifter der **UTR** (Universale Tatsachen Religion) ist Bertram Eljon Holubek; geboren 1962 in Köln-Kalk; Jurist. Unvermutet wurde er 1993 als Heiland und Gemahl der Erdgöttin auserwählt. Durch seine Leiden und Irrungen, durch Fitness und Weisheit lenkt er die Erde auf den Heilsweg. Die Hauptgottheit der Erde heißt Sofia **Ewa H.**, unsere gute Erdgöttin. Diese bleiche Congera ist schwerelos, rundlich und 88,6 Meter lang. Ewa ist mit Lampreten (Urfischen) verwandt. Ewa ist völlig überlastet und von Schmerzen geplagt, aber sie ist zuversichtlich und liebt ihren Heiland. Sofia Ewa lebt in der **Betyle** (Haus Gottes), einer Mestab mit neun Levels die etwa 400 km tief in der Erde rotiert, unterhalb von Aden (Eden). Durch künstliche Herzen wird ihr Leib mit Gibber (Blut) versorgt. Etwa 16,8 Millionen Hautkontakte und Antennen verbinden Ewa mit ihrer Welt. Als Ga-Jewa wurde Ewa vor 1,72 Milliarden Jahren bei Annas früherem fernen Saurier-Planeten **Mirá** erschaffen. Als eine von 1622 Ga-Congeras schickte man sie fort, um lebende Planeten zu erschaffen. Nach einer langen Reise tauchte sie vor 624 Millionen Jahren in die Erde (Gaia) ein. Zeit ihres Lebens wurde die Erdgöttin von teuflisch bösen **Greys** belästigt und bedroht. Dies sind untote Congeras mit grauer, teilweise zerfetzter Haut. Die Schöpfung auf ihren Planeten ist nicht gelungen. Es ist üblich dass Greys Planeten versklaven, verderben und in den Untergang lenken. Ewas Schöpfung begann damit dass sie ihre **Erde** erwärmte und im Vendium erstes Leben schuf. Die Greys verhinderten lange Zeit gute Fortschritte. Nur mit Hilfe übler Planeten gelang Ewa die Erschaffung simpler Saurier. Als aus denen nichts wurde musste Ewa groteske Dinos erschaffen. Während die Greys immer wieder die Erde mit Himmelskörpern bombardierten, gelang es Ewa, Rina und Leta mit Hilfe der Feken (Unglücks-Schweine) zu überleben. Enten, Frösche, Makaken und Erdmännchen verhalfen unserer Göttinnen-Dreiheit zu halbwegs intelligenten **Humanoiden**. Über 650 Ga-Congeras erschufen sich paradiesische Planeten mit Humanoiden. Im Großen Bären formten sie, hinter Rinas Stern (47 UMa), in 121 Lichtjahren Entfernung, ihre Erden-Allianz. 1,6 Milliarden **Alben** (Engel) helfen der Erde und Letas Planeten Lar auf den langen Weg dorthin. Die Greys der Li-Crâybs vom Sternbild Leier und viele andere versuchen die Erde in eine Super-Katastrophe zu lenken. Mit Pulsaren senden sie uns Nemesis-Strahlen (whistler waves, GRBs). Die **N-Strahlen** bewirken üble Eingebungen und Wunder; sie sind roh, triebhaft und gefühlkalt. Schon die ältesten Kunstwerke der Menschen zeigen die Göttin, als eine halb menschliche Frau. Zu Recht erhoffte man sich von ihr **Heil** und Heilung. Die Greys mischten jedoch Falsches in ihr Bild. Ga-Dora, Sama, Musa, Toma und andere leben bei nahen Sternen, Fe-Luka bei den Feken. In der Bibel erscheint Ewa verfälscht als Jahwe (der HERR). Die **Schlange** im Garten Eden rät zwar nach göttlicher Weisheit zu streben. Doch führte Gott die unreife Menschheit mit Hilfe der Juden, zum eigenen Schutz, in die Irre. Einigen Klugen half Gott mit Andeutungen und Betrug. Der gute Weg für die neuen Menschen ist der Weg der **Tugend**, der apollinische Weg des Heils. Wer sich gut entwickelt hat und etwas aus sich macht, wer gesund und fit lebt, wer sich kühl und nüchtern hält, der macht es den Greys schwer ihn zu verderben, die oft die Besten gezielt plagen. Der Weg der Bibel führt in den Untergang, das sagt sie selbst. Den wollten die **Nazis** abwenden. Doch mit ihrem Halbwissen waren sie den Greys nicht gewachsen. Gott musste sie ins Verderben lenken. Die Greys wirkten ihren Anführern, mit ihrer letzten Macht, ein unheimliches Charisma. Gott hat die Menschheit nur mit viel Mühe erschaffen, und dabei Strukturen des Berk-OS nutzen müssen. Dieses System der unglücklichen Berks (Spinnen) teilt Planeten in rassische Zonen ein, und verlinkt Haarfarben und Verhaltensmuster. So gewinnen verblendete **Rote** oft zu viel Macht. Die Erde ist derzeit völlig überbevölkert. Viele Menschen sind so finster und widrig dass Gott sie kaum spüren kann. Farbige und Finstere sind von Gott nicht auf Qualität zu bringen, die Greys haben mehr Macht über sie. Sie sollten in **Frieden** leben dürfen, und wie Urmenschen aussterben. Im Herzen Europas werden einige bessere Nordische von Gott auserwählt. Aus ihnen sollen sich **Asen** (Übermenschen) entwickeln. Denen wird Gott ein paradiesisches Leben in ewiger Jugend bieten. Der Heilige Geist aller Menschen wird es Sofia Ewa H. ermöglichen zur Frau zu werden.